Sigmund Freud: Die Traumdeutung (8. Auflage)

Zusammenfassung von Andreas Manz, Georg Gremmelspacher, Silvan und Urs Kubli, Katja Mocellini, Anja Haslebacher, Urs Argast und Yvonne Grendelmeier ¹

Editorische Einleitung (13-19)

Die 8. Auflage stellt die Grundlage aller folgender Auflagen dar und geben den Text der 8. Auflage unverändert wieder. Von der 1. bis zur 8. Auflage hat Freud immer wieder Teile dazugefügt, sogar zweimal zwei Aufsätze seines Freundes Otto Rank angefügt, der die späteren Auflagen betreut hatte. Diese zwei Aufsätze wurden später wieder weggenommen. Die 8. Auflage basiert auf dem Doppelband 2/3 der gesammelten Werke und macht deutlich, welche Elemente Freud später zu welchem Zeitpunkt dazugefügt hat. Die Zusätze sind nicht wie in früheren Auflagen gesondert aus dem Text ausgeschieden, sondern wurden in den Text integriert aber mit Fussnoten markiert. Freud hat sich mindestens seit 1882 mit diesem Werk befasst und 1988 zur Publikation freigegeben. Ihm war der Stand der damaligen Forschung zum Thema Traum sehr bekannt. Die Bibliographie der ersten Auflage nennt rund 80 Bücher, die Freud zu diesem Thema studiert hat. Die wichtigsten Werke, auf die sich Freud im 1. Kapitel immer wieder bezieht, sind diejenigen von L. Strümpell, J. Volkelt, F. W. Hildebrandt, W. Robert und Friedrich Scholz. Der Psychosozial-Verlag hat 2005 diese teilweise schwer zugänglichen Texte aufbereitet und herausgegeben.²

Vorworte (21 - 28)

Freud hat zu jeder weiteren bis zur erwähnten 8. Auflage ein zusätzliches Vorwort verfasst. Wichtig sind dabei die Vorworte zur 1. und 2. Auflage. Die 1. Auflage wurde kaum rezipiert, nur wenige haben sie gelesen, niemand hat sich angefeindet. Im Vorwort zur 1. Auflage steht ein bemerkenswerter Satz [...] *Wer sich die Entstehung der Traumbilder nicht zu erklären weiss, wird sich auch um das Verständnis der Phobien, Zwangs- und Wahnideen, eventuell im deren therapeutische Beeinflussung, vergeblich bemühen (21)*. Die zweite Auflage hatte er also nicht wegen einer regen Nachfrage verfasst, sondern weil in den ersten 10 Jahren seit dem Erscheinen des Buches sich seine Erkenntnisse wesentlich erweitert haben. Er nennt darin insbesondere den Tod seines Vaters, den er als ein bedeutendes Erlebnis in einem Leben eines Mannes bezeichnet und der seine Selbstanalyse vorangebracht habe. Diese Selbstanalyse und die Analyse seiner Träume haben ihm neue Erkenntnisse gebracht. In der dritten Auflage, die nur 3 Jahre später notwendig wird, erwähnt er dann den Umschwung der Aufmerksamkeit mit folgenden Worten [...] *wenn ich aber vorhin die Vernachlässigung meines Werkes von Seiten der Lesen nicht als Beweis für dessen Unwert gelten lassen wollte, kann ich das nun mehr zu Tage getretene Interesse auch nicht als Beweis für meine Trefflichkeit verwerten (24)*. In den weiteren Vorworten erwähnt er vor allem die verschiedenen Übersetzungen, die es in den verschiedensten Sprachen in exponentieller Zahl gegeben hat.

1 Diese Zusammenfassung ist im Rahmen der Lesegruppe «Marx und Spaghetti» 2019/2020 entstanden. Die Seitenangaben fassen auf der Studienausgabe des Fischer-Verlages. Bei den ersten zwei Kapiteln hat an manchen Stellen Andreas Manz ein eigener Kommentar beigefügt. Dieser ist jeweils mit AM markiert.

Zitate sind kursiv gesetzt und mit der Seitenangabe versehen. Ist ein Zitat von Freud zitiert, so ist die von ihm übernommene Quellenangabe mit der Fussnotenziffer des Buchs übernommen worden.

Der Zusammenfassung der Traumdeutung ist eine solche der Vorlesungen von Freud zum Thema Traum angefügt.

2 Stefan Goldmann (Hrsg): Traumarbeit vor Freud. Quellentexte zur Traumpsychologie im späten 19. Jahrhundert, Psychosozial-Verlag 2005.

I. Kapitel: Die wissenschaftliche Literatur der Traumdeutung (29 - 116)

Das wissenschaftliche Verständnis des Traumes ist nämlich trotz mehrtausendjähriger Bemühung sehr wenig weit gediehen (29). Freud leitet diesen Vorspann zur Würdigung der wissenschaftlichen Literatur mit dem niederschmetternden Gesamtergebnis, dass er nichts gefunden habe [...] *was das Wesen des Traumes träge oder eines seiner Rätsel endgültig löste (29).* Von den antiken Philosophen, die sich mit dem Traum befasst habe, sind Aristoteles, Makrobius und Artemidor zu nennen. Für Aristoteles sind Träume göttliche Eingebungen. Die Schwierigkeit besteht darin, die wertvollen von den trügerischen Träumen zu unterscheiden. Auch Makrobius und Artemidor teilen die Träume in zwei Klassen ein. Die eine ist von der Gegenwart beeinflusst (insomnia), die andere Klasse befasst sich mit Aspekten der Zukunft. Diese zweite Klasse ist wiederum aufgeteilt in drei Untergruppen. Die erste (oraculum) hat eine direkte Weissagung zum Inhalt. Die zweite (visio) will ein bevorstehendes Ereignis ankündigen und die dritte (somnia) bedarf einer genaueren Auslegung, weil sie von symbolischen Inhalten geprägt ist.

Freud beklagt sich über die Qualität der verschiedenen Traumtheorien, weil sie Überlegungen und Gedanken der anderen Wissenschaftler nicht aufgreifen, bestätigen, widerlegen oder ergänzen. Jeder Autor würde die nämlichen Probleme, die sich mit den Träumen stellen, in eigenen Worten wiedergeben, ohne Hilfestellung zur Begründung einer wirklichen Wissenschaft.

Für die anschließende Würdigung der wichtigsten Autoren, die sich mit dem Traum beschäftigt haben, hat Freud zwei Möglichkeiten erwogen. Er könnte die wichtigsten Autoren je einzeln zusammenfassen. Damit würde er dem beschriebenen Mangel, dass keine echte Diskussion zwischen den Wissenschaftlern stattfindet, reproduzieren. Er entscheidet sich deswegen dafür, einzelne Aspekte, die mit dem Traum verbunden sind, thematisch geordnet zu diskutieren und dazu die jeweiligen Aussagen der wichtigsten Autoren wiederzugeben.

A. Beziehung des Traums zum Wachleben (34 - 37)

Für den Physiologen Burdach [...] *gibt uns der Traum entweder etwas ganz fremdartiges, oder er nimmt aus der Wirklichkeit nur einzelne Elemente zu seinen Kombinationen, oder er geht nur in die Tonart unserer Stimmung ein und symbolisiert die Wirklichkeit (34).* Ziel des Traumes ist es, uns von den Affekten des Tages zu befreien. Strümpell ist der Ansicht *im Traume geht das Gedächtnis für den geordneten Inhalt des wachen Bewusstseins und dessen normales Verhalten so gut wie ganz verloren [...] (34).* Haffner ist der Meinung *zunächst setzt der Traum das Wachleben fort [...] (34).* Weygandt denkt, dass uns die Träume in die Geschichten des Wachlebens zurückführen und uns nicht davon befreien. Maury ist auch der Ansicht, dass wir davon träumen, was uns gerade beschäftigt, was wir uns wünschen, was wir gesehen und getan haben. Jessen weist darauf hin, dass die Traumhalte durch die individuelle Persönlichkeit und seine Lebensumstände bestimmt werden. Maas denkt [...] *dass wir am häufigsten von den Dingen träumen, auf welche unsere wärmsten Leidenschaften gerichtet sind (35).* Auch Cicero ist der Meinung, [...] *besonders aber wälzen und tummeln sich in den Seelen die Reste derjenigen Gegenstände umher, die wir wachend gedacht und getrieben haben (36).* Hildebrandt dagegen denkt, dass uns der Traum von der Wirklichkeit loslöst, die normale Erinnerung auslöscht und uns in eine andere Welt und in eine ganz andere Lebensgeschichte hineinführt. Der Traum nimmt das Material aus der Wirklichkeit und dem aktuellen Geistesleben und formt eine eigene Geschichte.

B. Das Traummaterial – Das Gedächtnis im Traum (38 - 47)

[...] dass alles Material, das den Trauminhalt zusammensetzt, auf irgend eine Weise vom Erlebten abstammt, ..., dies wenigstens darf uns als unbestrittene Erkenntnis gelten (38). Die Erinnerungsfähigkeit des Traumes zeigt eine Vielzahl von Eigentümlichkeiten. Es kommt vor, dass im Traum Material verarbeitet wird, von dem man im Wachzustand nichts mehr weiss. Der Traum bringt eine verlorene Erinnerung hervor. In der Literatur gibt es eine Vielzahl von solchen Beispielen, dass der Traum beispielsweise sich an einen schwierigen lateinischen Namen einer Pflanze erinnert, die im Wachzustand ein Erstaunen zurücklässt, eine fremde Sprache geläufiger gesprochen werden kann, als dies im Wachzustand der Fall ist, eine geografische Situation im Traum erscheint, die ein starkes Bild beim Erwachen zurücklässt, das aber nicht mehr verortet werden kann. Beim späteren Nachprüfen stellt sich dann heraus, dass der Traum das Bild korrekt wiedergibt, an das sich der Wachzustand nicht mehr erinnert hat. Solche Träume können getrost als „hypermnestisch“ genannt werden. Myers soll eine ganze Sammlung solcher hypermnestischen Träume veröffentlicht haben.³

Als weitere Quelle, aus der der Traum Material schöpft, ist das Kindheitserleben. Sowohl Strümpell, als auch Hildebrandt wie auch Volkelt weisen auf diese Quelle hin, Maury erwähnt einiges Beispiele solcher Träume. Eine dritte Quelle stellen die Tagesreste dar, also Eindrücke, die im wachen Denken einen intensiven Eindruck hinterlassen haben und im Traum wieder auftauchen. Als 4. Quelle erwähnen Hildebrandt, Strümpell, Ellis, Binz gleichgültige, unscheinbare Erinnerungen, die wie als nebensächliche Zugaben zu eindrücklichen Traumbildern auftauchen. Scholz sagt dazu [...] es lehrt, dass „nichts, was wir geistig einmal besessen, ganz und gar verloren gehen kann“ (Scholz 1887, 34) (46).

C. Traumreize und Traumquellen (48 - 63)

Strümpell weist darauf hin, dass der Traum ausschliesslich Bruchstücke von Erlebnissen reproduziert, diese nicht als Ganzes wiederholt. Freud macht eine Einteilung der möglichen Traumquellen wie folgt:

1. Äussere objektive Sinneserregung.
2. Innere subjektive Sinneserregung
3. Innere organische Leibreize
4. Rein psychische Reizquellen

Ad. 1 Die äusseren Sinnesreize: Darunter fällt ein stärkeres Licht, ein Geräusch, Riechsalz, die Abkühlung von Körperteilen, ungewöhnliche Berührungen etc. Dazu gibt es eine Unmenge von Mitteilungen von verschiedensten Autoren. Es wurde auch viel mit solchen äusseren Reizquellen experimentiert und der Versuch unternommen, ob aus der Art der Verkennung der objektiven Sinnesreize etwas über die Natur des Traumes oder über die Persönlichkeit des Träumers ausgesagt werden könne. Die verschiedensten Versuche haben aber nur nachweisen können, dass Träume durch Reize auslösbar sind. Eine Systematisierung führt aber zu keiner Erkenntnis, weder über den Traum als solches noch über die Persönlichkeit des Träumers.

Ad.2 Innere Sinneserregung: Maury liefert dazu eine Theorie. Er macht ein Nachlassen der Aufmerksamkeitsspannung für die Entstehung eines Traumes verantwortlich und nennt diese Dynamik eine hypnagogische Halluzination, ein Begriff, der bereits 1826 Johann Müller in die Diskussion um den Traum eingeführt hatte. Sehr lebhaft, wechselvolle Bilder würden häufig die

³ Freud gibt diese als nicht mehr zugänglich an, obwohl er die Zeitschrift, den Band, das Erscheinungsjahr und die Seitenzahl genau angibt.

Periode des Einschlafens prägen. Dazu könne beispielsweise ein Hungergefühl die Ursache sein oder Lichtreaktionen auf der Netzhaut könnten solche Bilder hervorrufen, die wegen der Verdunkelung im Zimmer und den geschlossenen Augen die Sinnesreize überfluten. Ad 3 Innere organische Leibreize: Aristoteles war der Meinung, dass ein Traum auf beginnende Krankheitszustände aufmerksam machen könne. Solches hat auch Hippokrates behauptet und Tissié und Artigues haben dazu beobachtet Beispiele geliefert. Der Psychiater Krauss hat aus der Leibreiztheorie eine Systematik der organisch abgeleiteten Empfindungen hergestellt. Er unterscheidet dabei Totalstimmung von spezifischen Organwahrnehmungen. Letztere teilt er in 5 Gruppen von Wahrnehmungen je nach Entstehungsort ein: Muskel, Lunge, Magen, Sexualität, Peripherie. Die entsprechenden Empfindungen würden sich in Vorstellungen verwandeln. Dazu hat er den Ausdruck der „Transsubstantiation“ geprägt. Mit solchen Leibreizen wurde auch die Häufung von Traumbildern erklärt, wie beispielsweise das Herabfallen von einer grossen Höhe, das Zähneausfallen, das Fliegen, die Verlegenheit, nackt zu sein. Mourly Vold hat die Leibreiztheorie experimentell erforscht und verschiedene Stellungen der Gliedmassen und deren Folgen auf die Traumbilder untersucht.

Ad 4 Psychische Reizquellen: Freud betont hier, dass es unstatthaft sei, allgemeine Regeln für die Entstehung der Träume aufzustellen. Tagesreste kommen genauso in Frage wie somatische und psychische Anteile der Traumerregung. Die Charakteristik des reinen Assoziationstraumes kann kaum auf klar bestimmbare Reizquellen reduziert werden. [...] *wir werden später erfahren, dass das Rätsel der Traumbildung durch die Aufdeckung einer unvermuteten psychischen Reizquelle gelöst werden kann* (66).⁴

D. Warum man den Traum nach dem Erwachen vergisst? (68 – 71)

Stümpell betrachtet das Vergessen der Träume als ein komplexes Phänomen und nennt eine Reihe von Gründen. Zunächst gelten auch alle Gründe des Vergessens im Wachleben auch für den Traum. Beispielsweise kann der Reiz zu schwach sein, als dass eine Erinnerung haften bleibt. Dann nennt er eine Eigenheit des Traumes als Grund für das Vergessen, weil der Traum fast nie geordnete Erinnerungen aus dem Wachleben, sondern nur Einzelteile aus demselben übernimmt. So würden die Erinnerungshilfen fehlen, weil die Traumlogik ein buntes Durcheinander darstelle, das sich dann der Systematik der Vernunftlogik leicht entziehen kann. Dann gibt er zu bedenken, dass die Menschen ihren Träumen im Allgemeinen wenig Interesse entgegenbringen. Wer sich dann beispielsweise forschungshalber mit den Träumen beschäftigt, träumt auch mehr und kann sich besser daran erinnern. Stümpell wundert sich vielmehr, wieviel von den Träumen in Erinnerung behalten werden können. Manchmal erscheint ein Traum am Morgen beim Erwachen vergessen und die Erinnerung wird plötzlich durch eine Assoziation im Verlaufe des Tages wieder wach. Jessen gibt zu bedenken, dass wir auch bei erinnerten Träumen nicht sicher sein können, ob wir den ganzen Traum erinnern oder nur Teile sich in der Erinnerung abbilden, wir wissen nicht, ob die Erinnerung den Traum ausschmückt. Spitta argumentiert ähnlich, indem er hinweist, dass [...] *wir überhaupt erst beim Versuch, den Traum zu reproduzieren, die Ordnung in die lose miteinander assoziierten Traumelemente einführen* (71). Der Prozess des Erinnerns fügt gemäss Spitta logische Verbindungen in den Traum ein, die ihm vermutlich fremd sind. Er fragt sich deshalb, welchen

4 AM: Die Unterteilung der möglichen Traumreize und Traumquellen in die dargestellten vier Kapitel überzeugt mich wenig. Ich nehme an, dass auch Freud nicht sehr überzeugt war, bringt er doch keine klaren Unterscheidungen bei der Gruppenzuordnung der aufgeführten Beispiele. Zu stark gehen die möglichen Traumquellen ineinander über, als dass sie klar einer spezifischen Kategorie zugeordnet werden können.

Wert überhaupt unserer Erinnerung an den Traum beigemessen werden könne.

I-E. Die psychologischen Besonderheiten des Traumes (72- 87)

Fechner betont die grundlegende Wesensverschiedenheit von Traum und Wachleben. [...] *der Schauplatz der Träume ist ein anderer als der des wachen Vorstellungslebens (72)*. Freud ist frustriert, dass Fechner seine Wesensverschiedenheit nicht genau ausführt. *Vielleicht aber erweist sich der Gedanke einmal als sinnreich und fruchtbar, wenn man ihn auf einen seelischen Apparat bezieht, der aus mehreren hintereinander eingeschalteten Instanzen aufgebaut ist (72)*. Schleiermacher sagt, die Denktätigkeit finde im Wesentlichen in Begriffen und weniger in Bildern statt. Der Traum hingegen sei hauptsächlich aus Bildern zusammengesetzt. Spitta betont, dass Träume ein anderes Zeitempfinden haben und die Fähigkeit, eine Idee zu dramatisieren. Der Träumer erlebt intensiver und denkt weniger. Burdach betont die Aufhebung der Eigenmächtigkeit im Schlaf und die Fähigkeit des Traumes, eine subjektive Tätigkeit als objektiv zu erleben. Strümpell meint, dem Traum fehle die kritische Überprüfung der erlebten Geschehnisse. Auch Haffner hat auf Ort und Zeitlosigkeit hingewiesen und auf die Eigenschaft des Traumes, die Verwechslung der Halluzination, Imagination und Phantasiekombination mit der äusseren Wahrnehmung nicht zu bemerken. Delboef weist auf den abgelösten Charakter der Traumbilder von der Aussenwelt hin, was zur Folge habe, dass die Prüfinstanz nicht richtig arbeiten könne. Für Burdach zieht sich die Seele im Schlaf von der Aussenwelt zurück, isoliert sich. Die Abkehr von der Aussenwelt verunmögliche Halluzinationen des Traumes in Gedanken zurückzuverwandeln, um die Rätsel, die der Traum aufgibt, zu übersetzen. Strümpell sagt, dass die Seele den Bezug zu den Wurzeln verliere, welche besondere Gefühle, Begehren, Interessen und Handlungen hervorrufen. Die Bilder des Traumes würden von ihrem psychischen Wert abgetrennt. Dadurch sei die Fremdartigkeit der Traumbilder erklärbar. *Der Traum ist unzusammenhängend, vereinigt ohne Anstoss die ärgsten Widersprüche, lässt Unmöglichkeiten zu, lässt unser beim Tag einflussreiches Wissen beiseite, zeigt uns ethisch und moralisch stumpfsinnig (78)*. Für Lemoine ist der Traum inkohärent, Spitta zitiert Hegel, wenn er dem Traum alle objektiv verständige Zusammenhänge abspricht. Volkelt erklärt das Durcheinander der Traumbilder mit der Abwesenheit der logisch ordneten Gewalt des Ichs. Für Cicero ist der Traum schlicht absurd. Fechner hält den Traum für eine Narretei. Hildebrandt weist auf lächerlichen Widersprüchen des Traumes hin und auf das Fehlen von Verstandes Schlussfolgerungen. Binz weist darauf hin, dass der Traum häufig absurden Inhaltes sei und die Elemente eine geringe Beziehung zueinander unterhalten würden. Strümpell attestiert dem Traum ein Verlust der Logik, für Spitta ist im Traum das Kausalitätsgesetz aufgehoben. Bei Radestock ist im Traum eine Verminderung der Urteils- und Schlussfolgerungsfähigkeit festzustellen. Nach Jodl gibt es Traum keine Kritik, keine Korrektur einer Wahrnehmungsreihe durch den Inhalt des Gesamtbewusstseins. Die Widersprüchlichkeiten, die sich im Traum ergeben, erklärt Stricker mit einem Verlust der logischen Beziehung, die zwischen den einzelnen Vorstellungen unterhalten werden. Scholz beobachtet eine allegorisierende Umdeutung im Traum und Spitta bemerkt, dass im Traum das Bewusstsein noch erhalten sei, das Selbstbewusstsein aber fehle. Strümpell kommt mit der Formulierung von Assoziationsgesetzen einer Traumtheorie nah. Sensationsreize würden in der Seele zunächst eine Anzahl von Vorstellungen, Halluzinationen und Illusionen erwecken, die dann untereinander nach bekannten Assoziationsgesetzen in eine neue Reihe von Vorstellungen verwandelt werden. Gemäss Wundt ist es aber bisher nicht gelungen, die Motive einzusehen, die darüber entscheiden, nach welchen Assoziationsgesetzen die Reize in welche Bilder verwandelt werden. Maury ist aufgefallen, dass der blosser Gleichklang der Worte

Verknüpfungen von Traumvorstellungen erzeugen könne. Er gibt dazu eine Reihe von Beispielen. Dugas dämmerte es, dass der Wahnsinn des Traumes vielleicht nicht ohne Methode sei. Sully spricht sogar [...] *von der verhüllten Sinnlichkeit des Traumes (83)*. Wolf Davidson soll schon 1799 überzeugt gewesen sein, dass die sonderbaren Sprünge der Vorstellungen im Traum ihren Grund in den Gesetzen der Assoziation haben. Die Würdigung der psychischen Werte des Traumes führen manchmal zu sehr schwärmerischen Umschreibungen. Es wird von einem Traumgenuss geredet, der eine Tiefe und Innigkeit des Gemütes, eine Zartheit der Empfindung, eine Klarheit der Anschauung, eine Feinheit der Beobachtung und sogar eine Schlagfertigkeit des Witzes enthalte. *Der Traum hat eine wunderbare Poesie, eine treffliche Allegorie, einen unvergleichlichen Humor, eine köstliche Ironie (85)*. Freud bemerkt, dass vor allem die ärztlichen Autoren den Wert der Träume geringschätzen und eher die Philosophen am psychischen Wert der Träume festhalten.

F. Die ethischen Gefühle im Traume (88 - 96),

Jessen ist der Ansicht, dass das Gewissen in den Träumen gänzlich schweigt, Radestock urteilt ebenfalls, dass der Traum ohne Reflexion und Verstand, ohne ästhetischer Geschmack und ohne sittliches Urteil operiert. Gleiches sagt Volkelt vom Traum, dem jedes sittliche Gefühl und Urteil abgehe und Träume daher besonders zügellos daherkommt. Dem gegenüber vertritt Schopenhauer eine andere Ansicht, in dem er sagt, [...] *dass jeder im Traum in vollster Gemässigkeit seines Charakters handelt und redet (88)*. In ähnliche Richtung äussert sich Hafner, der behauptet, dass ein tugendhafter Mensch auch im Traum tugendhaft sei. Auch Scholz findet, dass im Traum Wahrheit, trotz aller Maskierung, dargestellt werde. Ein ehrlicher Mann könne auch im Traume kein Verbrecher werden. Platon widerspricht, in dem er darauf hinweist, dass die besten Missetaten nur im Traume einfallen würden und die schlechten Menschen mit Bewusstsein tun. Hildebrandt sagt *je reiner das Leben, desto reiner der Traum (89)*. Er meint, dass die Immoralität gewisser Träume auf böse Gedanken oder Versuchungen der Seele aufbauen. Auf dieser Tatsache fusse, dass auch die Heiligsten der Heiligen sich als arge Sünder brandmarken müssen. Diese Tatsache sei auch das Einfallstor der Inquisition. Die Mehrzahl der Autoren konstatiert, dass die Traum Inhalte irgendetwas mit dem Wachbewusstsein zu tun haben, auch wenn die Übersetzung oft rätselhaft sei. Auch Maury weist auf die Fähigkeit des Traumes hin, unterdrückte oder versteckte unmoralische Gedanken des Träumers zu enthüllen. Gemäss Hildebrandt zeigt der Traum Teile des Wesens des Menschen, die ihm im Wachsein nicht zugänglich sind. So könne der Traum auch die Rolle eines Warners einnehmen.⁵

G. Traumtheorien und Funktion des Traumes (97 - 108)

Freud beginnt dieses Kapitel mit einer Art Definition einer Traumtherorie. *Eine Aussage über den Traum, welche möglichst viele der beobachtete Charakter desselben von einem Gesichtspunkt aus zu erklären versucht und gleichzeitig die Stellung des Traumes zu einem umfassenderen Erscheinungsgebiet bestimmt, wird man eine Traumtheorie heissen dürfen (97)*. Davon grenzt Freud die Vielzahl der Auffassungen über Aspekte des Traumes ab, weil sie das Gebot einer umfassenderen Erklärung nicht genügen. Weder der Glaube der Alten, dass Träume Botschaften der Götter sei oder dem Menschen etwas über die Zukunft verraten, hält er für eine Traumtheorie, noch die Teilaussagen der Forscher, die den Traum als Gegenstand der Biologie erklären, sind für ihn umfassend genug. Weil er keine umfassende Traumtheorie nennen kann, teilt er die

⁵ AM: In diesem Kapitel arbeitet Freud sehr geschickt die Aussagen der zeitgenössischen Autoren heraus, die das Unternehmen einer Traumdeutung für sinnvoll und lohnend erachten.

Einzeltheorien nochmals in drei Gruppen ein.

1. Solche Theorien, die den Traum als Fortsetzung der Wachtätigkeit ansehen.
2. Theorien, die auf die Herabsetzung der psychischen Elemente des Wachbewusstseins aufbauen.
3. Theorien, die auf eine besondere spezifische Leistung des Traumes sich abstützen.⁶

I-H. Beziehungen zwischen Traum und Geisteskrankheiten (109 - 113)

Wer von der Beziehung des Traumes zu den Geistesstörungen spricht, kann dreierlei meinen: (109).

1. Ätiologische und klinische Beziehungen.
2. Das besondere Traumleben von geisteskranken Menschen.
3. Die innere Beziehung zwischen Traum und Psychosen.

Ad 1: Hohnbaum berichtet, dass der erste Ausbruch des Wahnsinns sich öfters durch einen schreckhaften Traum sich ankündigt. Féré berichtete von der Beobachtung, dass Träume hin und wieder eine hysterische Lähmung zur Folge gehabt haben. Thomayer macht auf Angstträume aufmerksam, die als Äquivalente von epileptischen Anfällen aufgefasst werden müssen. Radestock erzählt, dass es Menschen gibt, die tagsüber vollkommen gesund sind und in der Nacht unter wiederkehrenden Halluzinationen oder unter Tobsuchtsanfällen leiden würden.

Ad2: Hier gibt es viele ganz prägnante Aussagen, so z.B. von Kant „*der Verrückte ist ein Träumer im Wachen*“ (1764, 111). Schopenhauer nennt den Traum einen kurzen Wahnsinn und den Wahnsinn einen langen Traum (111).

Ad 3: Spitta zählt vier Gemeinsamkeiten von Wahnsinn und Traum auf:

1. Die Aufhebung des Selbstbewusstseins
2. Die modifizierte Perzeption der Sinnesorgane
3. Eine andere assoziative Verknüpfung von Vorstellungen
4. Veränderungen in Charakter und Persönlichkeit.

Radestock erwähnt eine Auffassung von Griesinger aus dem Jahre 1861, der mit aller Klarheit die Wunscherfüllung als einen den Traum und der Psychose gemeinsamen Charakter des Vorstellens erwähnt. ***Meine eigenen Untersuchungen haben mich gelehrt, dass hier der Schlüssel zu einer psychologischen Theorie des Traumes und der Psychosen zu finden ist (112).*** *Die nicht zu bestreitende, bis in charakteristische Einzelheiten reichende Übereinstimmung von Traum und Geistesstörungen, gehört zu der stärksten stützenden medizinischen Theorie des Traumlebens [...] (113). Wohl aber ist es wahrscheinlich, dass eine veränderte Auffassung des Traumes unsere Meinungen über den inneren Mechanismus der Geistesstörungen mitbeeinflussen muss, und so dürfen wir sagen, dass wir an der Aufklärung der Psychosen arbeiten, wenn wir uns bemühen, das Geheimnis des Traumes aufzuhellen (113).*⁷

6 AM: Dass Freud nirgendwo eine umfassende Traumtheorie orten kann, wird bei dieser Dreiteilung überdeutlich. Die nochmals zusammengetragenen Beispiele sind wenig wertvoll und brauchen hier nicht mehr zusammengefasst zu werden. Eine kleine Ausnahme macht der Hinweis auf Novalis, der offenbar der Meinung war, dass wir ohne die Träume gewiss früher altern würden.

7 Freud setzt die Untersuchung dieser Beziehung zwischen Traum und Psychose in den *Neuen Folgen der Vorlesung zur Einführung in die Psychoanalyse* auf Seite 458 ff. Die Seitenzahl basiert ebenfalls auf der Studienausgabe des Fischerverlags Band 1.

Zusätze 1909 und 1914 (114 - 116)

Im Zusatz zur zweiten Auflage von 1909 beklagt Freud, dass seine Arbeit in den meisten seither veröffentlichten Publikationen unerwähnt und unberücksichtigt geblieben sei. Dort wo er Erwähnung gefunden habe, seien diese so vollkommen von Unverstand und von Missverständnissen geprägt, dass sie ihm keine Freude bereitet hätten. Dennoch erwähnt er zwei Arbeiten, die ihn befriedigt hatten, die eine von einem Herrn Swoboda, der die biologische Periodizität von Wilhelm Fliess auf die Träume angewendet hat und ein Buch von Lynkeus mit dem Titel *Fantasien eines Realisten*. 1914 konstatiert Freud dann, dass seine Traumdeutung nicht mehr übersehen werde und dass dies eine Vielzahl von neuen Problemen mit sich gebracht hätte.

II. Kapitel: Die Methode der Traumdeutung: Die Analyse eines Traumusters (117 - 140)

Freud nimmt sich nun vor, zu zeigen, [...] dass Träume einer Deutung fähig sind, [...] auch wenn er sich [...] sofort in Widerspruch zur herrschenden Traumlehre [...] begibt. (117) Die Laienwelt hat sich seit jeher bemüht, den Traum zu deuten. Träume wurden vor allem **symbolisch** gedeutet, als Ganzes betrachtet. Dichter oder die Bibel (der Traum des Pharaos, den Josef ihm gedeutet hat) haben sich dieser Art des Traumverständnisses bedient.

Populär war aber auch die **Chiffriermethode**. Dabei erstellte man für die einzelnen Traumelemente eine Art Übersetzungshilfe. Ein Leichenbegräbnis soll beispielsweise mit einer Verlobung übersetzt werden. Ein Beispiel dieser Art aus der Antike stellt das Traumbuch des Artemidor dar.

Auch wenn hin und wieder Wortübersetzungen in der Traumdeutung Sinn machen oder ein Traum als Ganzes symbolisch gedeutet werden kann, schlägt Freud ein seiner Meinung nach viel potenteren Zugang zum Traumverständnis vor: das der **Assoziation des Träumers** zum Traum als Ganzes und zu den einzelnen teilen. Träume können in ähnlicher Weise wie Fantasien und Tagträume behandelt werden. Dazu müsse der Analysand zuerst lernen, seine Gedanken unbewertet und ungefiltert aufsteigen zu lassen, sie nicht nach einer angeblichen Sinnhaftigkeit, Logik oder Moralischen Bewertung zu ordnen oder gar zu zensieren. Diese freie Assoziation kann auch auf einzelne Traumelemente angewandt werden. Die freie Assoziation gleicht in ihrer Art mehr dem Beobachten als dem Nachdenken. Nachdenken sei eine kritische Tätigkeit, Beobachten versucht, die Phänomene erst einmal wahrzunehmen und beginnt erst in einer späteren Phase mit dem Analyseprozess. Bei der freien Assoziation geht es also um das Beobachten der Gedanken, die mir durch den Kopf gehen und um deren Formulierung. Das Problem dabei ist, dass oft mehrere Gedanken gleichzeitig da sind. Von welchem soll ich erzählen?

Nun schickt sich Freud an, die Methode der freien Assoziation an verschiedenen Beispielen zu demonstrieren. Dazu wählt er einen eigenen Traum⁸, den er in der Nacht auf den 24. Juli 1895 geträumt hat und den er später als das Historische Ereignis der Enthüllung der Traumdeutung angesehen hat. Freud träumt von seiner Patientin IRMA:

Eine grosse Halle – viele Gäste, die wir empfangen. – Unter ihnen Irma, die ich sofort beiseite nehme, um gleichsam ihren Brief zu beantworten, ihr Vorwürfe zu machen, dass sie die "Lösung" noch nicht akzeptiert. Ich sage ihr: Wenn du noch Schmerzen hast, so ist es wirklich nur deine Schuld. – Sie antwortet: Wenn du wüsstest, was ich für Schmerzen jetzt habe im Hals, Magen und Leib, es schnürt mich zusammen. – Ich erschrecke und sehe sie an. Sie sieht bleich und gedunsen aus; ich denke, am Ende übersehe ich doch etwa Organisches. Ich nehme sie zum Fenster und schaue ihr in den Hals. Dabei zeigt sie etwas Sträuben wie die Frauen, die ein künstliches Gebiss tragen. Ich denke mir, sie hat es doch nicht nötig. – Der Mund geht dann auch gut auf, und ich finde rechts einen grossen wessenen Fleck, und anderwärts sehe ich an merkwürdigen krausen Gebilden, die offenbar den Nasenmuscheln nachgebildet sind, ausgedehnte weisse Schorfe. – Ich rufe schnell Dr. M. hinzu, der die Untersuchung wiederholt und bestätigt ... Dr. M. sieht ganz

8 AM: Freud unterscheidet zu dieser Zeit noch die Qualität von Träumen gesunder Menschen von denjenigen Menschen, die er als Neuropathen bezeichnet.

anders aus als sonst; er ist bleich, hinkt, ist am Kinn bartlos ... Mein Freund Otto steht jetzt auch neben ihr, und Freund Leopold perkutiert sie über dem Leibchen und sagt: Sie hat eine Dämpfung links unten, weist auch auf eine infiltrierte Hautpartie an der linken Schulter hin (was ich trotz des Kleides wie er spüre) ... M. sagt: Kein Zweifel, es ist eine Infektion, aber es macht nichts; es wird noch Dysenterie hinzukommen und das Gift sich ausscheiden ... Wir wissen auch unmittelbar, woher die Infektion rührt. Freund Otto hat ihr unlängst, als sie sich unwohl fühlte, eine Injektion gegeben mit einem Propylpräparat, Propylen ... Propionsäure ... Trimethylamin (dessen Formel ich fettgedruckt vor mir sehe) ... Man macht solche Injektionen nicht so leichtfertig ... Wahrscheinlich war auch die Spritze nicht rein.

Freud erzählt aus dem Vorbericht der Krankengeschichte, dass der Erfolg der Analyse nur teilweise war. Sie habe zwar ihre hysterische Angst verloren, leide aber immer noch unter funktionellen somatischen Beschwerden. Freud führt dies darauf zurück, dass Irma nicht alle seine Deutungen habe annehmen können. Freund Otto hatte in den Sommerferien Irma, die er privat kannte, besucht. Otto sagt Freud auf Nachfrage, dass es Irma besser gehe, aber nicht ganz gut. Freud ärgert sich über den Tonfall von Ottos Aussage und hört einen Vorwurf seines Freundes. In diesem Ärger schreibt Freud die Krankengeschichte noch am selben Abend nieder und schickt sie seinem Freund Dr. M.⁹

Freud geht in seiner Analyse des Irma-Traums systematisch vor und notiert seine Assoziationen zu den einzelnen Traumteilen:

- *Eine grosse Halle – viele Gäste, die wir empfangen.* Das ist ein Tagesrest. Freuds Frau bereitet ihr Geburtstagsfest vor und erwartet auch Irma unter den Gästen
- *Unter ihnen Irma, die ich sofort beiseite nehme, um gleichsam ihren Brief zu beantworten, ihr Vorwürfe zu machen, dass sie die "Lösung" noch nicht akzeptiert. Ich sage ihr: Wenn du noch Schmerzen hast, so ist es wirklich nur deine Schuld.* Den Vorwurf hätte Freud Irma auch in Wirklichkeit gemacht. Er meinte damals, dass seine Aufgabe sich im Herausarbeiten einer Deutung erschöpfe. Freud wollte vor allem nicht schuld am Misserfolg sein.
- *Sie antwortet: Wenn du wüsstest, was ich für Schmerzen jetzt habe im Hals, Magen und Leib, es schnürt mich zusammen.* Freud fällt dazu nichts ein und wundert sich, dass er im Traum all die Symptome aufzählt, die zu Irmas Krankheit gehören.
- *Ich erschrecke und sehe sie an. Sie sieht bleich und gedunsen aus; ich denke, am Ende übersehe ich doch etwa Organisches.* Dass Irma im Traum bleich ist, deutet Freud so, dass er vermutlich eine andere Patientin Irma untergeschoben habe. Freud deutet diese Passage, nicht für Irmas vollständige Genese verantwortlich, zuständig zu sein, weil ihr etwas somatisches fehle. Er hat den Wunsch, die widerständige Patientin abzuschütteln, an einen Somatiker weiter zu reichen.
- *Ich nehme sie zum Fenster und schaue ihr in den Hals. Dabei zeigt sie etwas Sträuben wie die Frauen, die ein künstliches Gebiss tragen. Ich denke mir, sie hat es doch nicht nötig.* Freud fällt die Munduntersuchung einer Gouvernante ein, die ein künstliches Gebiss zu Tage förderte und die Schönheit verwandelte. Nachher fällt Freud ein, Zeuge einer Untersuchung von einer Bekannten von Irma durch Dr. M. Gewesen zu sein. Ihr hatte Dr. M. Am Fenster stehend in den Mund geschaut und einen diphtherischen Belag diagnostiziert. Freud dachte bei sich, dass auch diese Frau hysterisch sei und seine Hilfe in Anspruch nehmen werde. Diesen Gedanken habe er rasch verworfen, weil diese Frau von sehr zurückhaltender Natur gewesen sei, sich *sträubt*, es vermutlich auch *nicht nötig* habe. Die Traumelemente *bleich* und *gedunsen* ordnet Freud seiner eigenen Frau zu. Dass er sowohl die Freundin als auch seine Frau im Traum an die Stelle von Irma setzt, deutet Freud mit seinem Wunsch, eine klügere Patientin zu haben als die unkluge

9 Ernst Fleischl von Marxow (1846-91), war Assistent wie Freud am Physiologischen Institut Wien bei Prof. Ernst Brückner (1819-92). In diesem Institut lernte Freud auch Josef Breuer (1842-1925) kennen, mit welchem er seine erste bedeutende psychologische Arbeit verfasste: *Studien über Hysterie* (1895)

Irma, die seine Deutungen nicht annimmt. Seine Frau und die Freundin von Irma wären gefügiger.

- *Der Mund geht dann auch gut auf, und ich finde rechts einen grossen wessen Fleck, und anderwärts sehe ich an merkwürdigen krausen Gebilden, die offenbar den Nasenmuscheln nachgebildet sind, ausgedehnte weisse Schorfe.* Freund findet also auch bei Irma eine Diphtherie, die Vertauschung mit Irmas Freundin setzt sich also fort. Freud erinnert sich auch an die Diphtherie seiner Tochter Mathilde (1887-1978), an seinen häufigen Kokain-gebrauch und an eine Patientin, die sich eine Nekrose der Nasenschleimhaut durch den Kokain-Konsum zugezogen hat. Auch der erwähnte Dr. M. hat durch Kokain seinen Untergang beschleunigt.
- *Ich rufe schnell Dr. M. hinzu, der die Untersuchung wiederholt und bestätigt.* Freud erinnert sich durch das „schnelle“ Verordnen von Sulfonal einen Tod einer Patientin verursacht zu haben. Die Patientin hiess ebenfalls Mathilde, wie seine älteste Tochter. Er deutet, dass er mit dem Eintausch seiner Mathilde seine mangelhafte ärztliche Gewissenhaftigkeit sühnen wolle.
- *Dr. M. sieht ganz anders aus als sonst; er ist bleich, hinkt, ist am Kinn bartlos ...* Am Kinn ohne Bart ist sein älterer Bruder.¹⁰ Vor einigen Tagen hat Freud erfahren, dass dieser Bruder eine arthritische Hüfterkrankung habe und daher hinke. Dass er Dr. Marxow mit seinem Bruder austausche, könne daran liegen, dass er beiden einen Vorschlag gemacht habe, die diese angelehnt hätten.
- *Mein Freund Otto steht jetzt auch neben ihr, und Freund Leopold perkutiert sie über dem Leibchen und sagt: Sie hat eine Dämpfung links unten,* Leopold ist ein Verwandter von Otto. Leopold ist ein bedächtiger Kollege (analog dem Freunde Karl aus Fritz Reuters Roman *Ut mine Stromtid*), Otto ist rasch und flink (Wie Inspektor Bräsig im erwähnten Roman). Freud bevorzugt die bedächtige Gründlichkeit, wie er die Freundin von Irma dieser vorziehen möchte. Die Dämpfung unten links imitiere eine Tuberkulose.
- *weist auch auf eine infiltrierte Hautpartie an der linken Schulter hin* Freud macht eine Verbindung zum eigenen Schulterrheumatismus. Dass die Hautpartie als *infiltriert* bezeichnet wird, scheint ihm auffällig und eher auf die Lunge zu verweisen.
- *(was ich trotz des Kleides wie er spüre) ...* Kinder untersuche man entkleidet. Mit Otto und Leopold habe er Kinder untersucht. Nun eine erwachsene Frau. Freud empfindet eine Abneigung, sich assoziativ weiter mit dieser Passage auseinander zu setzen.
- *M. sagt: Kein Zweifel, es ist eine Infektion, aber es macht nichts; es wird noch Dysenterie hinzukommen und das Gift sich ausscheiden.* Freud findet die ärztliche Zusammenfassung lächerlich. Er denkt eher an eine *Pyämie*, also an eine Sepsis mit Streuung der Bakterien in andere Organe.
- *aber es macht nichts;* Freud assoziiert Trost. Er soll entlastet werden, schuldlos sein. Er wünscht sich für Irma – und für sich – einen guten Ausgang.
- *Dysenterie hinzukommen und das Gift sich ausscheiden ...* Freud fragt sich, ob er sich mit dieser gespreizten Erklärung über Dr. Marxow lustig machen will, der nichts von Hysterie verstehe, diese einfach übersehe und mit einer blödsinnigen Erklärung wegwische. Dr. Marxow ist mit den Deutungen von Freud bei Irma so wenig einverstanden wie Irma selber. Der Traum nimmt Rache an beiden.

¹⁰ Freud hatte zwei ältere Halbbrüder, die aus der ersten Ehe seines Vaters mit Sally Kanner stammen: Emanuel (1833-1914) und Philipp (1836-1911).

- *Wir wissen auch unmittelbar, woher die Infektion rührt. Freund Otto hat ihr unlängst, als sie sich unwohl fühlte, eine Injektion gegeben* Der Bericht stammt tatsächlich von Otto, er hat aber nicht Irma sondern einer Frau im benachbarten Hotel eine Injektion verabreicht. *Die Injektionen erinnern mich wieder an den unglücklichen Freund, der sich mit Kokain vergiftet hat. (135)*¹¹ Dieser hatte für den Morphium Entzug Kokain gespritzt, anstatt es zu schnupfen, wie Freud ihm geraten hatte.
- *mit einem Propylpräparat, Propylen ... Propionsäure ...* Freud deutet hier einen Tagesrest als Auslöser der Assoziationskette. Er hat nach Beendigung der Niederschrift der Krankengeschichte von Irma am Abend vor dem Traum von seiner Frau einen Ananas-Likör gereicht erhalten, der von Freund Otto geschenkt worden ist. Der Likör roch abscheulich nach Fusel (Amylalkohol¹²) Amyl habe er mit Propyl ersetzt, weil zu den Fuselalkoholen Methyalkohol, Aethylalkohol, Propylalkohol etc. gehören würden.
- *Trimethylamin (dessen Formel ich fettgedruckt vor mir sehe) ...* Freud sieht die chemische Formel¹³ vor sich. Wilhelm Fliess soll es in Verbindung mit seinen Ideen zu einer Sexualchemie erwähnt haben. So kommt Freud auf die sexuellen Dimensionen seiner Traumdeutung. Sowohl Irma als auch ihre Freundin sind junge Witwen. Auch Fliess gehört in seine Assoziationskette rund um die Sexualität, hat Fliess nicht nur Trimethylamin mit dem Chemismus der Sexualität in Verbindung gebracht, sondern auch die Nasenmuschel¹⁴. Fliess hat offenbar in der Realität auf Geheiss von Freud Irma untersucht mit der Frage, ob die Magenschmerzen von der Nase verursacht worden. Fliess selbst leidet an starken Nasenerweiterungen, die Freud Sorgen machen und er mit der Pyämie in Verbindung bringt.
- *Man macht solche Injektionen nicht so leichtfertig ...* Freud lenkt den Selbstvorwurf an Freund Otto ab, den er für leicht beeinflussbar hält. Er findet auch eine Verbindung zu Mathilde, der Patientin, deren Tod Freud zu verantworten hat.
- *Wahrscheinlich war auch die Spritze nicht rein.* Noch ein Vorwurf an Otto. Er erinnert sich, an den Vortagen gehört zu haben, dass eine Patientin, der er oft Morphium spritze, in ihren Ferien von einem Kollegen eine Venenentzündung gesetzt erhalten hatte. *Ich bin eben gewissenhaft. (137)* Die Venenentzündung assoziiert er mit der Schwangerschaft seiner Frau und dem dreifachen Vertauschen von Irma.

Ich habe nun die Traumdeutung vollendet. Während der Arbeit hatte ich Mühe, mich all der Einfälle zu erwehren. (137) Eine der Schwierigkeiten beim Sammeln der Einfälle ist, die Vielzahl der Assoziationen zu den einzelnen Traumelementen zu verarbeiten. *Auch ist mir unterdes der „Sinn“ des Traumes aufgegangen. Ich habe eine Absicht gemerkt, welche durch den Traum verwirklicht wird und das Motiv des Träumens gewesen sein muss. **Der Traum erfüllt eigene Wünsche [...]***¹⁵ (137) Der latente Trauminhalt stellt eine Wunscherfüllung dar. Danach gilt es bei der Traumdeutung zu suchen. Für die Restbeschwerden ist Irma selber schuld, oder sie sind organischer Natur oder von einer unreinen Injektion durch Otto herbeigeführt worden. Ich (Freud) bin nicht schuld. Ich bin ein gewissenhafter Arzt und meine Methode heilt, was hysterischen Ursprungs ist. *Nach vollendeter*

11 Der unglückliche Freund ist wieder Dr. M. Ernst Fleischl von Marxow.

12 Ein Gemisch von diversen Alkoholverbindungen und übelriechender Fettsäureester, Terpene, Carbonsäuren etc.

13 Ein Stickstoff-Atom mit drei CH₃-Sateliten. Trimethylamin ist ein farbloses brennbares Gas mit einem intensiven Fischgeruch.

14 Wilhelm Fliess war ORL-Spezialist und der wichtigste Freund von Freud ausserhalb seinen psychoanalytischen Kreisen.

15 Fett durch AM gesetzt.

Deutung lässt sich der Traum als eine Wunscherfüllung erkennen. (140).

III. Kapitel: Der Traum ist eine Wunscherfüllung (141-150)

Diese erste Traumdeutung von Irmas Injektion hat gezeigt, dass der Traum nicht sinnlos und absurd ist, dass er ein vollgültiges Phänomen, und zwar eine Wunscherfüllung, ist. Er wird gelenkt von nicht erfülltem Begehren, die im Tagesbewusstsein abgewehrt werden. Es stellt sich nun die Frage, [...] *woher rührt die auffällige und befremdliche Form, in welcher diese Wunscherfüllung ausgedrückt ist? Welche Veränderung ist mit dem Traumgedanken vorgegangen, bis sich aus ihm der manifeste Traum, wie wir ihn beim Erwachen erinnern, gestaltete?* (141) Der Traum lässt den Träumer nicht einen Wunsch als solchen träumen. Der Traum stellt den Wunsch als erfüllt dar und packt diesen in allerlei (nebensächliche, aber zum Teil höchste dramatische) Geschichten ein. Es sei nicht verleugnet, dass der Traum manchmal sich auf einen Leibreiz des Vortags abstützt (zB stark gesalzene Speise zum Abendmahl). Der Träumer trinkt dann Wasser, stillt seinen Durst. Freud nennt in der Folge 5 solcher *Bequemlichkeitsträume*, in denen leicht zu verstehen sei, wie der Traum einen Wunsch des Tages in der Nacht auf bequeme Art als erfüllt erleben lässt, auch wenn manchmal in verschlüsselter Form. Die Verschlüsselungen fallen bei den *Träumen der kleinen Kinder* meist gänzlich weg. Sie sagen klar und deutlich, welchen Wunsch das Kind hegt. Freud gibt 8 Beispiele. Er stellt fest, dass [...] *sich bei Erwachsenen Träume vom infantilen Typus besonders häufig wieder einsetzen, wenn sie unter ungewöhnliche Lebensbedingungen versetzt werden.* (147, FN1) Es geht Freud bei der kursiven Erwähnung der 13 Traumbeispiele darum, an Anschauungsmaterial zu zeigen, dass und inwiefern der Traum eine Wunscherfüllung enthält.

IV. Kapitel: Die Traumentstellung (151-176)

Wie kommt es, dass 57,2% aller Träume als peinlich wahrgenommen werden und dass Kinder von Angstträumen besonders oft heimgesucht werden und Wünsche dennoch im Wesenskern eine Wunscherfüllung transportieren? *Warum sagt der Traum nicht direkt, was er bedeutet?* (153) Wie kommt es zu der offensichtlichen Traumentstellung? Die Urheber der Traumgestaltung sind zwei psychische Mächte, die zusammenspielen. Der *Wunsch* treibt die Traumbildung an, die *Zensur* erzwingt eine Entstellung der Äusserung des Traums. (160) So wird der *latente* Traumgedanke zum *manifesten* Traum. Aufgabe der Traumdeutung ist es nun, diesen Vorgang in umgekehrter Abfolge zu rekonstruieren, also vom manifesten Traum zu den latenten Traumelementen zurückzufinden, die Zensur mittels der Assoziation rückgängig zu machen und die Wünsche frei zu legen. Freud versucht dies anhand eines eigenen Traums, den er erzählt und analysiert. Wiederum beginnt er mit der Vorgeschichte (153f). Er hat erfahren, dass er zum *Prof. extraord.* vorgeschlagen worden sei. Freud haltet sich nicht für ehrgeizig. Mehrere Kollegen warten bereits seit Jahren auf einen solchen Vorschlag oder gar auf die Ernennung zum Professor. Er wird am Vorabend des Traums von einem solchen Kollegen besucht, der in peinlicher Offensichtlichkeit in den entsprechenden Büros vorstellig wird. Freud mag diesen Kollegen nicht.

Im Traum macht Freud den Kollegen R zu seinem Onkel, welchen er zärtlich liebt. Des Onkels Gesicht ist aber [...] *in die Länge gezogen, ein gelber Bart, der es umrahmt, ist besonders deutlich hervorgehoben.* (154) In der Deutung fragt sich Freud, wie es komme, dass er Kollege R zum Onkel Josef mache? Freud hat nur diesen einen Onkel. Onkel Josef hatte einst eine schwachsinnige Handlung gemacht und sich in grosse Schwierigkeiten gebracht. Kollege R ist also ein *Schwachkopf*

wie der Onkel Josef. Freud will im Traum einen lästigen Rivalen um die Ernennung zum Professor degradieren. Wieso aber diese Zärtlichkeit, die er im Traum empfindet? So hat er auch gegenüber Onkel Josef nicht empfunden. Freud deutet diesen übertriebenen Affekt als ein Ablenkungsmanöver der Traumzensur und sagt diesem Manöver *Verwerfungsurteil* (157) Der Traum drückt eine Schmähung seines Kollegen R aus. Damit die Zensur dies nicht merke, verschiebt er dieses Urteil in zärtliche Empfindungen zum Onkel Josef, damit er übersehe, für welche Aussage Dieser Onkel in Wirklichkeit stehe. Die Wunscherfüllung wird geschickt verkleidet. Das Mittel der *Verstellung* wird hier eingesetzt. Freud hat an diesem Beispiel gezeigt, wie [...] *Träume mit peinlichem Inhalt als Wunscherfüllungen aufgelöst werden können.* (161)

Freud fährt mit zehn weiteren Träumen, die er meist von Patienten erfahren hat, fort, die Entstellungsarbeit des Traums und deren Auflösung durch die Traumdeutung zu demonstrieren. Es ist Freud ein Anliegen, auch bei den Träumen, die seine PatientInnen ihm mit dem Motiv erzählen, dass der zu erzählende Traum nicht ins Schema der Wunscherfüllung passe, die Wunscherfüllung zu entlarven.

1. Soupé-Traum (162-166): *Ich will ein Souper geben, habe aber nichts vorrätig als etwas geräucherten Lachs. Ich denke daran, einkaufen zu gehen, erinnere mich aber, dass es Sonntag nachmittags ist, wo alle Läden gesperrt sind. Ich will nun einigen Lieferanten telefonieren, aber das Telefon ist gestört. So muss ich auf den Wunsch, ein Souper zu geben, verzichten.* Aus der Vorgeschichte ist Freud bekannt, dass der Mann der Träumerin eine *Entfettungskur* machen will und Soupers im Moment nicht angesagt sind. Die Assoziationen der Träumerin drehen sich um ihren Mann, der ihr schöne Schrollen über ein Gespräch mit einem Maler, der ihn portraituren wollte, erzählt. Ihr Mann habe dem Maler empfohlen, besser ein Stück eines Poos eines schönen Mädchens zu portraituren als seinen Kopf. Sie sei so in ihren Mann verliebt und habe ihn gebeten, ihr keinen Kaviar zu schenken, weil sie ihn dann länger necken könne. Freud interpretiert diese Assoziationen als fadenscheinig, als Widerstand gegen ihn. Die Träumerin wünscht sich einen unerfüllten Wunsch (Kaviar), um über ihn zu triumphieren. Dann erzählt die Träumerin von einer Eifersucht gegen eine Freundin, die gerne eingeladen werden möchte. Da ihr Mann diese Freundin immer so lobt, soll gar keine Einladung gegeben werden. Die Lieblingsspeise dieser Freundin ist *geräucherter Lachs*. Zudem möchte die Freundin etwas rundere Konturen haben, also etwas an Gewicht zulegen. Die Träumerin wünscht sich, dass dies nicht geschieht, will es nicht mit einem üppigen Souper fördern. Freud bringt nun eine Möglichkeit der Traumentstellung ins Spiel: die *Verschiebung*. Sie wünscht, dass das Souper ihrer Freundin misslingt und verschiebt zur Deckung dieses Wunsches die Szene auf sich selber. Die Verschiebung spielt zum Verständnis der *hysterischen Identifizierung* eine grosse Rolle. Symptome und Konflikte anderer werden auf sich selbst verschoben und wie eine Art *psychischer Infektion* (165) ausgelebt. *Die Identifizierung ist also nicht simple Imitation, sondern Aneignung auf Grund des Gleichen ätiologischen Anspruches, [...].* (166)
2. Landaufenthalt mit Schwiegermutter (166f): *Die witzigste unter all meinen Träumerinnen [...] erzählt, [...] dass sie mit Ihrer Schwiegermutter nach dem gemeinsamen Landaufenthalt fahre.* Nun wusste Freud, dass die Träumerin ihre Schwiegermutter nicht mag und niemals mit ihr alleine verreist wäre. Die Träumerin wollte Freud beweisen, dass er mit seiner These, dass die Wunscherfüllung das Wesentliche am Traum sei, unrecht habe. Dies sei ihr deswegen wichtig gewesen, weil sie sich mit Deutung Freuds nur ungern auseinandersetzte, die sie lieber nicht wahrhaben wollte.
3. Advokat verliert all seine Prozesse (167): Der Advokat träumte, [...] *dass er alle seine Prozesse*

verloren habe. Der Träumer war ein ehemaliger Schulkamerad von Freud und wollte Freud mit seinem Traum zeigen, wie unrecht dieser mit seiner Behauptung habe, dass alle Träume Wunscherfüllungen seien. So die Deutung von Freud.

4. Karl ist tot (167-169): Eine Patientin, deren Schwester vor wenigen Jahren ihr Kind Otto verloren hatte und nun Angst hat, dem neuen Neffen Karl würde dasselbe passieren, träumt, [...] *dass ich den Karl tot vor mir liegen sehe. Er liegt in seinem kleinen Sarg, die Hände gefaltet, Kerzen ringsherum, kurz ganz so wie damals der kleine Otto, dessen Tod mich so erschüttert hat*. Die Träumerin ist vom Gedanken entsetzt, dass sie so etwas Grausames ihrer Schwester wünschen könnte. Freud versicherte ihr, dass dies ausgeschlossen sei. Dann erfahren wir, dass am Abend vor dem Traum sie ein Konzert besuchte, von dem sie wusste, dass auch ein bestimmter Mann, ein Professor, es besuchen werde. In ihn war sie vor Jahren unsterblich verliebt gewesen sei. Dieser war damals ein Bekannter ihrer Schwester, die es verstanden hatte, die jüngere Schwester, die Träumerin, von ihrem Bekannten fern zu halten. Die Träumerin blieb das Leben lang an diesen Mann innerlich gebunden, konnte sich für keinen anderen Bewerber öffnen. Das letzte Mal war sie dem verehrten Mann am Grab von Otto begegnet. Freud deutet ihr den Traum, dass sie den Freund gerne wieder treffen würde und annehme, dies würde an der Beisetzung von Karl wie damals bei Otto geschehen. Da die Träumerin gewohnt war, ihre Wünsche zu unterdrücken, wählte sie ein drastisches Bild, das ihren Wunsch unkenntlich machen sollte.
5. Tochter liegt tot in einer Schachtel (169f): Eine Dame träumt, ihre einzige 15-jährige Tochter liege tot in einer Schachtel. Ihr Assoziationsgang war: Schachtel, box, Büchse. [...] *dass „Büchse“ auch als vulgäre Bezeichnung des weiblichen Genitals gebraucht werde*. Die Träumerin war vor 16 Jahren unglücklich, als sie entdeckte, schwanger zu sein. Der Traum greift diesen ehemaligen Wunsch auf, das Kind möge im Mutterleib absterben.¹⁶
6. meine Angelegenheiten zu ordnen (170-172): *Ich träume, dass ich, eine Dame am Arm, vor mein Haus komme. Dort wartet ein geschlossener Wagen, ein Herr tritt auf mich zu, legitimiert sich als Polizeiagent und fordert mich auf, ihm zu folgen. Ich bitte nun noch um die Zeit, meine Angelegenheiten zu ordnen*. Der Träumer ist Jurist. Die Anschuldigung lautet gemäss seinen Assoziationen auf Kindsmord, eine Tat, die sonst nur Mütter begehen würden. Am Vorabend war er ausser Haus mit einer verheirateten Dame zusammen. Ein gemeinsames Kind würde die illegitime Beziehung verraten. Er praktiziere eine coitus interruptus. Freud deutet ihm, dass er in selbiger Nacht unsicher gewesen sei, dass das auch funktioniert habe und wünscht sich nun den Kindstod, damit seine Sache geregelt sei. Freud ist auch der Ansicht, dass häufig unterbrochener Coitus interruptus eine Ursache der Angstneurose darstellen würde.
7. Steuerstrafe (172f): Ein junger Arzt träumt, [...] *ein Bekannter kommt aus einer Sitzung der Steuerkommission zu ihm und teilt ihm mit, dass alle anderen Steuerbekenntnisse unbeanstandigt geblieben seien, das seinige aber habe allgemeines Misstrauen erweckt und werde ihm eine empfindliche Steuerstrafe eintragen*. Freud deutet ihm, er möchte für einen Arzt mit einem grossen Einkommen gelten.
8. In Geldsachen kann ich keine Rücksicht üben (173): Ein junges Mädchen, das zu Hause keine Unterstützung für ihre Analyse bei Freud erhält, träumt: *Zu Hause verbiete man ihr, weiter zu mir zu kommen. Sie beruft sich dann bei mir auf ein ihr gegebenes Versprechen, sie im Notfalle auch umsonst zu behandeln, und ich sage ihr: In Geldsachen kann ich keine Rücksicht üben*. Letztere Aussage hat Freud nie geäussert. Trotzdem legt die Träumerin diese Aussage in seinen

16 AM: Wieso die Mutter diesen Wunsch nach 16 Jahren in einen Traum einbaut, bleibt unklar.

Mund. Ihr Bruder, auf dem sie grosse Stücke hält, sagt solches aber gelegentlich, auch über Freud als Person. *Der Traum will also erreichen, dass der Bruder recht behalte, [...] Das will sie nicht nur im Traume. In ihrer Beziehung zum Bruder liegen aber die Konflikte verborgen, die die Träumerin krank machen und abwehrt.*

9. syphilitischer Primäraffekt (173f): Ein Arzt träumt: *Ich habe und sehe an meinem Zeigefinger einen syphilitischen Primäraffekt an den letzten Phalangen.* Die Assoziation führt von *prima affectio* zur *ersten Liebe*, wo die Wunscherfüllung des Traums zu suchen ist.
10. der homosexuelle Bruder (174): Ein junger Mann, der viele masochistische Affekte in sich trägt, träumt, [...] I. *Wie ihm sein älterer Bruder „sekkiert“¹⁷.* II. *Wie zwei Erwachsene in homosexueller Absicht miteinander schöntun.* III. *Der Bruder hat das Unternehmen verkauft, dessen Leitung er sich für seine Zukunft vorbehalten hat.* Der Träumer hatte in der Jugend seinen Bruder oft gequält und wünscht sich in masochistischer Weise die angemessene Strafe.

Die Zensur kann mit verschiedenen Mitteln die Wunscherfüllung bis zur Unkenntlichkeit verkleiden. *Die Traumentstellung erweist sich also tatsächlich als ein Akt der Zensur.* (175) Angstträume sind eine Unterart der Träume mit peinlichem Inhalt. *Die Angst ist [...] an die sie begleitende Vorstellung nur angelötet und stammt aus einer anderen Quelle.* (176).

V. Kapitel: Das Traummaterial und die Traumquellen (177-279)

Freud erinnert an die Eigentümlichkeiten des Traumgedächtnisses die er bereits vorgestellt hat:

- (1) Dass der Traum die Eindrücke der letzten Tage deutlich bevorzugt,
- (2) dass er auch das Nebensächliche und Unbeachtete erinnert und
- (3) dass er Verfügung über Kindheitserinnerungen hat.

Seine Beobachtungen „am manifesten Traummaterial“ (178) legt er im folgenden Kapitel dar.

A. Das Rezente und das Indifferente im Traum

Gemäss Freud ist in „jedem Traum eine Anknüpfung an die Erlebnisse des letztabgelaufenen Tages“ (179) zu finden. Es gibt also „für jeden Traum einen Traumerreger aus jenen Erlebnissen, über die ‚man noch keine Nacht geschlafen hat‘“ (182). Dabei befasst sich der Traum nicht mit lapidarem – wir Träumen nur von solcher Materie, die uns am Tag Anlass zum Denken gegeben hat. Oft werden im Traum gesonderte Eindrücke des Tages miteinander verbunden, wobei die erst „nicht vorhandenen Beziehungen zwischen den beiden Eindrücken [...] nachträglich vom Vorstellungsinhalt des einen zum Vorstellungsinhalt des anderen [g]esponnen werden“ (188). Die Verbindungen zwischen den Ereignissen mögen gemäss Freud künstlich wirken, er betont jedoch, dass – wären sie nicht vorhanden – der Traum einfach auf ein anderes Ereignis zurückgegriffen hätte, um es in Verbindung mit dem bedeutsamen Inhalt des Traumes zu setzen. Es ist festzustellen: Wenn der Tag mehrere Ereignisse hatte, die einen Traum „anzuregen würdig sind“ (191), dann werden diese im Traum zu einem Ganzen verbunden. „[E]r gehorcht einem *Zwang, eine Einheit aus ihnen zu gestalten*“ (191). Letztlich beinhaltet der Traum immer ein (*ggf. inneres*) *bedeutsames Erlebnis* welches entweder *direkt* oder *vertreten, allein* oder *kombiniert* auftritt. Es gibt aber explizit keine indifferenten Traumerreger und somit keine harmlosen Träume – abgesehen von kurzen Traumreaktionen auf nächtliche Eindrücke und den Träumen der Kinder

17 Necken, belästigen, plagen / vom ital. seccare – austrocknen, vertrocknen

(195).

B. Das Infantile als Traumquelle

In Träumen können Eindrücke aus den frühesten Jahren des Lebens erscheinen, auch welche die im Wachzustand nicht mehr aktiv erinnert werden.. Wie häufig dies geschieht, ist gemäss Freud schwierig zu erkennen, da die Kindheitserinnerungen im Wachzustand oft nicht als solche erkannt werden. Eine Art eines Traums mit Elementen aus der Kindheit ist der *perennierende Traum*, ein Traum, der sich seit der Kindheit wiederholt. Bei einer anderen Reihe finden Kindheitswünsche im Traum Erfüllung – man findet „zu seiner Überraschung *im Traum das Kind mit seinen Impulsen weiterlebend*“ (203). Je tiefer die Analyse der Träume, desto mehr begegnet man Kindheitserlebnissen, die als Traumquelle fungieren. Es folgen zahlreiche Beispiele.

C. Die somatischen Traumquellen

Wie bereits in Kapitel I erwähnt, werden somatische Traumquellen in der wissenschaftlichen Literatur immer wieder als die wichtigste oder sogar einzige Traumquelle genannt. Diese Form des *Nervenreiztraums* wurde bspw. von Wundt oder Spitta beschrieben. Diese gehen davon aus, dass „die Seele im Schlaf die Nervenreiseindrücke *deute*“ (230). Diese Theorie hat aber gemäss Freud einen klaren Schwachpunkt: Es fehlt an einem Motiv, welches die Beziehung zwischen Reiz und der „zu seiner Deutung gewählten Traumvorstellung regelt“ (231). Weiter sei es auch überhaupt nicht gegeben, dass man einen physischen Einfluss im Schlaf in einen Traum ‚verwebt‘ – man kann diesen auch einfach ignorieren, verspüren, ohne dass er als Traum produktiv wird oder schlicht davon erwachen. Somatische Einflüsse sind jedoch gemäss Freud nicht bedeutungslos, sondern können in seine Traumlehre integriert werden. Denn wie zuvor gezeigt, vereinigt der Traum alle aktuell vorhandenen Traumerreger. Das heisst, die somatischen Erregungen vereinigen sich mit den psychischen Aktualitäten. Dabei wird das Wesen des Traumes nicht verändert. „[E]r bleibt eine Wunscherfüllung, gleichgültig wie deren Ausdruck durch das aktuelle Material bestimmt wird.“ (236) Freud beschreibt an einem eigenen Traum, wie äussere Reize oft auch einfach in den Traum eingebaut werden um dadurch ein Aufwachen zu vermeiden. Damit der Trauminhalt durch den somatischen Reiz ‚kommandiert‘ wird, muss dieser intensiv genug sein. Ist dies der Fall, wird in ähnlicher Weise wie bei psychischen Erregern, eine Wunscherfüllung gesucht wird. Ist die notwendige Intensität jedoch nicht erreicht, so spielen sie eine ähnliche Rolle wie die rezent verbliebenen, aber unwichtigen Eindrücke des Tages; d.h. sie werden zur Traumbildung nur herangezogen, wenn sie sich zur Vereinigung mit den psychischen Traumquellen eignen.

D. Typische Träume

Es gibt eine gewisse Anzahl von Träumen, die „fast jedermann in derselben Weise geträumt hat“ (247) und bei welchen wir „anzunehmen gewohnt sind, dass sie auch bei jedermann dieselbe Bedeutung haben“ (247). Sie haben gemäss Freud vermutlich auch bei allen Menschen die selbe Quelle und sind somit besonders aufschlussreich, über die Quellen der Träume Aufschluss zu geben. Doch gerade an diesem Material bewährt sich die Methode der Traumdeutung gemäss Freud weniger. Denn die Einfälle des Träumers versagen in der Regel bei der Deutung der typischen Träume.

(a) *Der Verlegenheits Traum der Nacktheit*

Traum, dass man (fast) nackt in der Gegenwart Fremder ist und sich dessen schämt. In der Regel reagieren die Fremden kaum auf die eigene Nacktheit – zwischen subjektivem Empfinden und Reaktion der Fremden besteht ein Widerspruch, wie man ihn oft im Traum findet. Gemäss Freud ist die Reaktion (Gelächter, Entrüstung) durch Wunscherfüllung beseitigt worden. Diese Träume sind *Exhibitionsträume*, welche eine kindliche Wunscherfüllung (zur Exhibition) darstellen, da dies im Alltag als Erwachsener nicht mehr möglich ist.

(b) *Die Träume vom Tod teurer Personen*

Hier müssen sofort zwei Klassen unterschieden werden: Träume, in welchen man nicht um die Verstorbenen trauert und solche, wo einem deren Tod äusserst schmerzt. Freud zählt lediglich die zweite Art zu den typischen Träumen. Auch hier ist die Ursache in der Kindheit zu finden. Sie sind Ausdruck eines vergangenen kindlichen Wunsches nach dem Tod der betroffenen Person. Freud räumt dabei ein, dass dies die kindliche Vorstellung des ‚Totsein‘ beinhaltet, die noch nicht der Realität des Todes entspricht. Bei Geschwistern ist dieser ‚Todeswunsch‘ nicht schwer zu finden, denn viele Geschwister haben „in ihrer Kindheit in kaum unterbrochener Feindschaft mit[einander] gelebt“ (255). Da Kinder „absolut egoistisch“ (256) sind und Moralität und Altruismus erst später erlernen, sehen sie die Geschwister hauptsächlich als Konkurrenten. Bei den Eltern träumt man meistens vom Tod des gleichgeschlechtlichen Elternteils. Dies ist so, „als ob eine sexuelle Vorliebe sich frühzeitig geltend machen würde, als ob der Knabe im Vater, das Mädchen in der Mutter den Mitbewerber in der Liebe erblickte, durch dessen Beseitigung ihm nur Vorteil erwachsen kann“ (261). Diese Neigung ist gemäss Freud bei Psychoneurotikern besonders gut zu erkennen, er nimmt jedoch an, dass sie auch bei ‚normalen‘ Kindern existiert. Es folgt die Erläuterung des Ödipuskomplexes. In diesen typischen Träumen des Todes teurer Personen, lässt sich gut erkennen, wie der durch den verdrängten Wunsch gebildete Traumstoff wirklich jeder Zensur entgeht. Gleichzeitig sind „Träume sämtlich absolut egoistisch“ (271).

(c) *Andere typische Träume*

Flug und Fallträume sieht Freud auch als Wiederholung von Eindrücken aus der Kindheit, und zwar von Bewegungsspielen (bspw. Schaukeln).

(d) *Der Prüfungstraum*

Hier spricht vom Traum, dass man bei einer wichtigen Prüfung (bspw. Matura) durchgefallen ist. Gemäss Freud träumt man davon hauptsächlich, wenn man den Druck einer Verantwortung fühlt oder das Gefühl hat etwas falsch gemacht zu haben. Zu beachten ist auch, dass diese Art Traum nur die Prüfungen betrifft, welche man bestanden hat. In dieser Form sieht ihn Freud als einen eigentlich tröstenden Traum an, der jeweils auftritt, wenn in den nächsten Tagen eine grosse

Leistung von einem erwartet wird. Er wiederholt also eine Situation, bei welcher eine ebenso grosse Nervosität bestand, die aber letztlich unbegründet war.

VI. Kapitel: Die Traumarbeit (280-487)

Es geht in diesem Kapitel um die Traumarbeit. Freud stellt die beiden Mechanismen von Traumverdichtung und Traumverschiebung vor und beschäftigt sich dann mit den Darstellungsmitteln des Traums mit der Rücksicht des Traumes auf die Darstellbarkeit und stellt dann gängige Traumsymbole dar, bringt Beispiele für alles dies in einer Reihe von Träumen und stellt nochmals typische Träume vor.

Ich fand dieses Kapitel in zweifacher Hinsicht besonders interessant, weil er einerseits den Mechanismus erklärt, wie es vom manifesten Trauminhalt über die Traumgedanken der Lösung des gedeuteten Traumes kommt. Er vergleicht das Ganze mit einem Bilderrätsel, mit einem sogenannten Rebus. Zum Zweiten finde ich dieses Kapitel interessant, weil er eine Symbolliste erstellt, die etwas in die Nähe der antiken Traumbücher gerät, die auch einige ziemlich selbstsichere Eindeutigkeiten aufweist, bei deren Sicht man sich gut vorstellen kann, dass die Traumdeutung von Freud nicht überall auf Verständnis und Gegenliebe gestossen ist. Auch ich selbst finde einige propagierte fast eindeutige Symboldeutungen etwas fraglich. Beispiele dafür sind für mich vor allem die Zahnreiz-Träume oder solche Sätze: „Wenn man vom Räuber träumt, ist es immer der Vater“ und „Die weissgewandeten Gespenster sind die weiblichen Bezugspersonen oder die Verwandten sind meistens die Genitalien (352).

Nun zu den einzelnen Unterkapiteln:

A: Die Verdichtungsarbeit:

Laut Freud fällt einem beim Vergleichen von Trauminhalt und Traumgedanken auf, dass der Traum eine grossartige Verdichtungsarbeit geleistet hat. Der Traum ist knapp und lakonisch, im Vergleich zu dem mindestens Freud zur Verfügung stehenden reichhaltigen Traumgedanken, die bei ihm offenbar mehrere Seiten jeweils umfassen. Es folgen nun der Traum von der botanischen Monografie, es folgt „Ein schöner Traum“, dann der „Käfertraum“ und der „Traum von Irmas Injektion“, an denen Freud die Traumverdichtungsarbeit an Beispielen demonstriert. Der zweite Teil dieses Unterkapitels liefert einige Beispiele für Wortverdichtungen, wo eigentliche Kunstwörter entstehen, die er dann auseinandernimmt, z.B. das Wort Maistollmütze, aufspaltet in Mais in toll, in mannstoll und Olmütze.

B: Die Verschiebungsarbeit:

Bei der Verschiebungsarbeit geht es darum, dass der Traum gleichsam anders zentriert, anders geordnet wird. „Es liegt der Einfall nahe, dass bei der Traumarbeit eine psychische Macht sich äussert, die einerseits die psychisch hochwertigen Elemente ihrer Intensität entkleidet und andererseits auf dem Wege der Überdeterminierung aus minderwertigen neuen Wertigkeiten schafft, die dann in den Trauminhalt gelangen“ (307). Das zentrale Wort hier ist die Determinierung, respektive die Mehrfachdeterminierung oder die Überdeterminierung.

„Wir dürfen annehmen, dass die Traumverschiebung durch den Einfluss jener Zensur der endopsychischen Abwehr, zustande kommt“. (308)

C: Die Darstellungsmittel des Traums:

Er geht hier vor allem der Frage nach, welche Darstellung im Traum Präpositionen erfahren, also Worte wie „wenn, weil, gleich wie, obgleich, entweder, oder“ (310). Seite 311 finde ich interessant, dass offenbar in der Malerei es schon Vorläufer für Comics gab, aber ebenso offenbar in der Zeit von Freud diese Comics noch nicht im europäischen Raume gängig waren.

Freud arbeitet im Folgenden die einzelnen Präpositionen durch und hält fest, dass z.B. der logische Zusammenhang als Gleichzeitigkeit wieder gegeben wird im Traum. Die Kausalbeziehungen als Vor- und

Nachtraum, wie Hauptsatz und Nebensatz dargestellt werden. Er bemerkt, dass die Präpositionen entweder/oder im Traum nicht ausgedrückt werden können, sondern es im Traum zu einer Anreihung kommt. „Höchst auffällig ist das Verhalten des Traumes gegen die Kategorie von Gegensatz und Widerspruch“. (316) Diese wird schlichtweg vernachlässigt, das Nein scheint für den Traum nicht zu existieren. Gegensätze werden mit besonderer Vorliebe zu einer Einheit zusammengezogen oder in einem dargestellt.

„Einer einzigen unter den logischen Relationen kommt der Mechanismus der Traumbildung in höchstem Masse zugute. Es ist die Relation der Endlichkeit, Übereinstimmung, Berührung, das Gleiche wie das im Traum wie keine mit mannigfachen Mitteln dargestellt werden kann“. (317) Es wird vor allem durch Zusammenziehung zu einer Einheit (S. 318) vom Traum dargestellt.

„Es ist eine Erfahrung, von der ich keine Ausnahme gefunden habe, dass jeder Traum die eigene Person behandelt. Träume sind absolut egoistisch“. (320)

Freud nennt diese Zusammenziehungen auch Mischgebilde. „Die grösste Intensität zeigen jene Elemente des Traumes, für deren Bildung die ausgiebigste Verdichtungsarbeit in Anspruch genommen wurde“. (327)

D: Die Rücksicht auf Darstellbarkeit:

Mit dem Unterkapitel D kommt Freud auf die Rücksicht auf die Darstellbarkeit in dem eigentümlichen psychischen Material, dessen sich der Traum bedient zu sprechen, also zumeist auf die Übersetzung in visuelle Bilder. Sprachliches wird oft in Bilder übersetzt.

E: Die Darstellung durch Symbole im Traume:

Freud führt eine relativ grosse Anzahl von ziemlich stringent verstandenen Deutungen an, was im Ganzen einem Traumbuch doch schon ziemlich nahe kommt. Man mag diesen Erkenntnissen oder auch vielleicht auch nur Behauptungen mit mehr oder weniger Glauben oder Zweifel begegnen. Er führt im Folgenden 12 Träume aus Beispielen solcher Symbolik an und weitere Beispiele für typische Träume, also z.B. Flugträume, Fallträume, Feuerträume, Wasserträume. Einige Deutungen sind für mich relativ krass. So meint Freud, dass beim Déjà-vu immer das Genitale der Mutter gemeint sei. Oder der eingangs schon erwähnte Zahnreiztraum oder die Deutung, dass der Räuber immer der Vater ist und die Gespenster immer die weiblichen Bezugspersonen oder die Unterscheidung bei den Fallträumen, was es für die Frauen bedeutete oder eben für die Männer.

F. Beispiele – Rechnen und Reden im Traum (395)

G. Absurde Träume (413)

H. Die Affekte im Traume (444)

I. Die sekundäre Bearbeitung (470)

VII. Kapitel: Zur Psychologie der Traumvorgänge (488-589)

A Das Vergessen der Träume

Träume werden nur in Bruchstücken erinnert, zudem oft auch ungetreu und verfälscht. Es bestehen Zweifel daran, dass die Traumdeutung überhaupt Träume deutet, da die Träume auch ganz anders vorgefallen sein könnten oder wichtige, zur Traumdeutung unabdingliche Elemente vergessen wurden.

Diese Entstellung beim Versuch der Reproduktion bezeichnet Freud als sekundäre Bearbeitung durch die Instanz des normalen Denkens. Gemäss Freud irren die Kritiker darin, dass sie diese sekundäre Bearbeitung für zufällig halten, so dass die Erkenntnis des Traumes durch eine sekundäre Bearbeitung nicht mehr ersichtlich ist. Aufgrund der Determinierung im Psychischen gibt es keine „zufälligen“ Einfälle. Falls unklar ist, welche Stellen im Traum wichtig sind, kann man

den Traum nochmals erzählen → die „schwach verkleideten“ Stellen werden das zweite Mal oft in anderen Worten wiedergegeben. Bei der Traumanalyse soll man sich frei von Zweifeln machen, denn nur dann kann eine Analyse stattfinden. Man soll „die leiseste Möglichkeit, dass etwas der oder jener Art im Traum vorgekommen sei, behandeln wie die volle Gewissheit“. Der Zweifel wird als Werkzeug des psychischen Widerstands entlarvt.

Auch das „Vergessen“ wird als psychischer Widerstand enthüllt, wobei Freud an einigen Beispielen aufzeigt, dass länger zurückliegende Träume oft einfacher analysiert werden können als gerade eben Geträumtes. Eine Parallele zu Behandlung der Hysterie wird gezogen. Dort muss man, gemäß Freud für die ersten Symptome des Leidens auch Aufklärung schaffen, was meist einfacher ist als für noch heute bestehende Symptome.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Traumdeutung mühsam ist und man nicht unbedingt am Ziel ist, wenn man denkt, man habe eine vollständige, sinnreiche, zusammenhängende Deutung erarbeitet.

Freud widerlegt die Behauptung von H. Silberer, es gäbe immer zwei Deutungsebenen, die „infantil-sexuelle“ psychoanalytische Deutung und die „tiefsinnige, ernsthafte „anagogische Deutung. Zudem kann auch nicht jeder Traum zur Deutung gebracht werden. Es gibt oft eine Stelle im Traum, wo sich ein Knäuel von Traumgedanken befindet, der sich nicht entwirren will, der „Nabel des Traums“. Was aber macht es möglich, dass wir trotz der Widerstände träumen können? Offenbar ermöglicht der Schlafzustand die Traumbildung, indem er die endopsychische Zensur und somit den Widerstand herabsetzt. Die Delirien sind das Werk einer Zensur, die sich keine Mühe mehr gibt, ihr Walten zu verbergen, die rücksichtslos streicht, wogegen sie Einspruch erhebt.

B Die Regression

Der allgemeinste und auffälligste psychologische Charakter des Träumens scheint zu sein, dass ein Gedanke (i.d.R. der gewünschte) im Traum objektiviert wird und als Szene dargestellt wird. Er wird erlebt als gegenwärtige Situation. Im Unterschied zum Tagtraum wird der Vorstellungsinhalt aber nicht gedacht, sondern in Bilder verwandelt. Es gibt aber auch Träume, die nur aus Gedanken bestehen.

Eine ähnliche Verwandlung von Vorstellungen in Sinnesbilder kommt auch in Halluzinationen, Visionen und als Symptom von Psychoneurosen vor. Freud verweist hier auf Fechner, welcher in seiner Pathophysik davon spricht, dass der Schauplatz der Träume ein andere sei, als der des wachen Vorstellungslebens. Aus der Befassung mit der möglichen psychischen Lokalität der Träume, stellt sich Freud den seelischen Apparat als zusammengesetztes Instrument vor, dessen Einzelteile er „Instanzen“ oder „Systeme“ nennt. Die Gesamtheit der Bestandteile des Apparates nennt Freud „ ψ -Systeme“. Dieser Apparat scheint eine Richtung zu haben. Die Instanzen werden in einer bestimmten zeitlichen Folge von der Erregung her durchlaufen. Der Apparat besitzt ein sensibles und ein motorisches Ende, analog einem Reflexapparat. Das vorderste System nimmt Wahrnehmungsreize auf, hat aber kein Gedächtnis. Hinter diesem ersten System liegt das zweite System, welches die momentane Erregung des ersten in Dauerspuren (= Gedächtnis) umsetzt. Mittels Assoziationen sind verschiedene Wahrnehmungen im Gedächtnis mit verschiedenen Erinnerungs-Elementen verknüpft. Die meisten Erinnerungen liegen unbewusst vor.

Das letzte System am motorischen Ende nennt Freud das „Vorbewusste“. Erregungsvorgänge können in diesem System ohne weitere Aufhaltung zum Bewusstsein gelangen oder zensiert werden. Dieses System hat auch den Schlüssel zur willkürlichen Motilität. Hinter dem

Vorbewussten System liegt das „Unbewusste“. Dieses hat keinen Zugang zum Bewusstsein, ausser durch das Vorbewusste, welches die Erregung abändern kann.

Die Triebkraft für den Traum kommt aus dem Unbewussten. Im halluzinatorischen Traum nimmt die Erregung einen rückläufigen Weg = Regression. Diese Regression ist eine Wirkung des Widerstands, der sich dem Vordringen des Gedankens zum Bewusstsein auf normalem Wege entgegensetzt. Auch das absichtliche Erinnern und andere Teilvorgänge entsprechen dem Rückschreiten vom komplexen Vorstellungsakt auf das Rohmaterial der Erinnerungsspuren. Im Traum werden durch die Traumarbeit die an den Vorstellungen haftenden Intensitäten von einer zur anderen voll übertragen, vermutlich ermöglicht dies das System der Wahrnehmung von den Gedanken her in umgekehrter Richtung bis zur vollen sinnlichen Lebhaftigkeit zu besetzen.

Zudem gehen die Denkrelationen der Traumgedanken bei der Traumarbeit verloren und müssen bei der Regression bis auf die Wahrnehmungsbilder ihren Ausdruck einbüßen. Die Traumgedanken werden bei der Regression in ihr Rohmaterial aufgelöst.

Bei Halluzinationen der Hysterie, der Paranoia und bei Visionen geistig normaler Personen werden die Bilder offenbar tatsächlich durch Regression erschaffen. Es werden nur solche Gedanken verwandelt, die mit unterdrückten oder unbewusst gebliebenen infantilen Erinnerungen in Zusammenhang stehen.

Die Regression kann weiterhin in drei Arten unterschieden werden: topisch (analog dem Schema der ψ -Systeme)/ zeitlich (=Rückgreifen auf ältere psychische Bildungen) oder formal (=primitive Ausdrucks- und Darstellungsweisen ersetzen die gewohnten). Meist treffen aber alle drei Arten der Regression zusammen.

C Zur Wunscherfüllung

Zwei Kategorien der Träume sind in Bezug auf die Wunscherfüllung möglich: Träume mit offensichtlicher Wunscherfüllung und Träume mit unkenntlicher oder versteckter Wunscherfüllung. Der Traum entstünde jedoch nicht, wenn sich der vorbereusste Wunsch nicht eine Verstärkung aus dem Unbewussten holen würde. Der bewusste Wunsch kann aber nur dann zum Traumerreger werden, wenn es ihm gelingt, einen gleichlautenden unbewussten zu wecken, durch den er sich verstärkt. Dies nennt Freud die „Übertragung“. Der unbewusste Wunsch kann nur dann ins Vorbewusste eintreten, indem er sich mit einer harmlosen, dem Vorbewusstsein bereits angehörigen Vorstellung in Verbindung setzt und seine Intensität überträgt. Der unbewusste Wunsch ist infantiler Herkunft. Zudem kennt das Unbewusste kein anderes Ziel seiner Arbeit als die Wunscherfüllung.

Falls in den Traumgedanken ein Material geboten wird, welches der Wunscherfüllung widerspricht (Sorgen, schmerzliche Erwägungen, peinliche Einsichten etc.), kann die Traumarbeit entweder alle ungewollten Vorstellungen in gegenteilige ersetzen und „unlustige Affekte“ unterdrücken oder die unangenehmen Vorstellungen gelangen, mehr oder weniger abgeändert in den Trauminhalt. In diesem Fall liegt ein Zwiespalt vor zwischen dem Unbewussten und dem Bewussten. Das „Ich“ kann z.Bsp. auf die zustande gekommene Befriedigung des verdrängten Wunsches im Traum mit Empörung reagieren und dem Traum unter Angst ein Ende machen.

Freud führt hier die Begriffe „Ich“ und „Verdrängt“ anstatt „Bewusst“ und „Unbewusst“ ein. Als Beispiel beschreibt er einen eigenen Traum, in welchem zuerst peinliche Gedanken (Tod/Verwundung des Sohnes an der Front) durch das Gegenteil (Geldgeschenk) ersetzt werden. Danach sind im Traum jedoch Parallelen zu einer eigenen Verwundung durch einen Unfall, die Freud in seiner Kindheit ereilte dargestellt.

Die Elemente in der Nähe der Wunscherfüllung haben mit deren Sinn oft nichts zu tun, sondern erweisen sich als Abkömmlinge peinlicher, dem Wunsch zuwiderlaufender Gedanken. Als Wunsch wird die Regung definiert, welche die Situation der ersten Befriedigung wiederherstellen will. Die psychoneurotischen Symptome müssen als Wunscherfüllungen des Unbewussten aufgefasst werden.

Der Zustand der Psychose wird als eine pathologische Schwächung der Zensur beschrieben oder als pathologische Verstärkung der unbewussten Erregungen. Die unbewussten Erregungen unterwerfen sich das Vorbewusste und beherrschen das Reden und Handeln bewirken die halluzinatorische Regression.

Das hysterische Symptom entsteht nur dort, wo zwei gegensätzliche Wunscherfüllungen, jede aus der Quelle eines anderen psychischen Systems in einem Ausdruck zusammentreffen können. Bei den luziden Träumen scheint der Wunsch zu schlafen (= Wunsch des Vorbewussten) durch den anderen vorbewussten Wunsch, seine Träume zu beobachten und an ihnen teilzuhaben ersetzt worden zu sein.

D Das Wecken durch den Traum, Die Funktion des Traumes, Der Angsttraum

Das Bewusstsein ist ein Sinnesorgan für die Auffassung psychischer Qualitäten und ist im Wachzustand von zwei Seiten her erregbar: Vom System der Wahrnehmung und von den Lust- und Unlusterregungen. Der Traum weckt jedes Mal einen Teil der ruhenden Kraft des Vorbewussten und erfährt dadurch die sekundäre Bearbeitung. Das erste Stück der Traumarbeit beginnt bereits am Tag, noch unter der Herrschaft des Vorbewussten. Während des ganzen Schlafs folgt der zweite Teil mit Veränderung durch Zensur und das Durchdringen zur Wahrnehmung, wie ein Hin- und Herwogen der Erregung. Durch die Traumarbeit gewinnt der Traumvorgang genügende Intensität, um das Bewusstsein auf sich zu ziehen und das Vorbewusste zu wecken, oder die Intensität reicht nicht aus und der Traum wird erst unmittelbar vor dem Erwachen wahrnehmbar.

Für den unbewussten Erregungsvorgang gibt es zwei Wege. Er bleibt sich selbst überlassen und bricht irgendwo durch und schafft Abfluss in die Motilität oder er unterliegt der Beeinflussung des Vorbewussten und die Erregung wird mit dem Vbw gebunden. Für die Psychotherapie heisst das, dass sie keinen anderen Weg einschlagen kann, als das Unbewusste der Herrschaft des Vorbewussten zu unterwerfen.

Der Traum hat die Aufgabe, die freigelassene Erregung des Unbewussten wieder unter die Herrschaft des Vorbewussten zu bringen (= Funktion des Traumes). Der sich selbst überlassene Vorstellungsablauf des Unbewussten würde einen Affekt entwickeln, der ursprünglich den Charakter der Lust hatte, aber durch die Macht der Verdrängung den Charakter der Unlust annehmen kann. Die Unterdrückung hat den Zweck, die Unlustentwicklung zu verhüten. V.a. deshalb ist die Unterdrückung des Unbewussten notwendig.

In diesem Abschnitt befasst sich Freud v.a. mit Angstträumen bei Jugendlichen und Kindern. Diese werden von ihm auf unverstandene und abgelehnte sexuelle Regungen zurückgeführt.

E Der Primär- und der Sekundärvorgang der Verdrängung

Ohne den Zusammenhang zur Psychologie der Neurosen kann eine isolierte Betrachtung des Traumes nicht stattfinden. Ein im Vorbewussten angeregter Gedankengang kann spontan erlöschen oder sich erhalten. Es können aber auch andere Zielvorstellungen aus dem Unbewussten im Vorbewussten lauern. Diese können sich der Erregung bemächtigen und eine Verbindung

zwischen dem vorbewussten und unbewussten Wunsche herstellen und die Energie aus dem unbewussten Wunsch übertragen. Der vorbewusste Gedankengang ist ins Unbewusste verschoben worden. Dort erfährt der Gedankengang eine Kompression oder Verdichtung. Durch freie Übertragbarkeit der Intensitäten und in den Diensten der Verdichtung werden Mittelvorstellungen gebildet. Widersprechende Gedanken heben sich nicht unbedingt auf, sondern bestehen häufig nebeneinander. Die normalen Gedanken haben somit, analog den hysterischen Symptomen eine abnorme Behandlung erlitten und mittels Verdichtung, Kompromissbildung, über oberflächliche Assoziationen etc. in das hysterische Symptom übergeführt wurden.

Bei der Verdrängung beschreibt Freud zwei Systeme: ein erstes System, welches den Primärvorgang allein zulässt. Der Primärvorgang strebt nach Abfuhr der Erregung, um mit der so gesammelten Erregungsgrösse eine Wahrnehmungsidentität mit dem Befriedigungserlebnis herzustellen. Das zweite System hemmt den Primärvorgang und hat die Absicht, eine Denkidentität zu erzielen. Die Tendenz des Denkens muss sich von der ausschliesslichen Regulierung durch das Unlustprinzip immer mehr befreien und die Affektentwicklung durch die Denkarbeit auf ein Mindestes einzuschränken. Die unzerstörbaren und unhemmbaren Wunschregungen aus dem Infantilen stehen zum Teil im Widerspruch zu den Zielvorstellungen des sekundären Denkens. Die Erfüllung dieser Wünsche wurde nicht mehr einen Lust- sondern einen Unlustaffekt hervorrufen. Diese Affektverwandlung macht das Wesen dessen aus, was wir als Verdrängung bezeichnen. Durch diese Affektentwicklung sind diese Vorstellungen nicht von den vorbewussten Gedanken her zugänglich. Das Unlustprinzip tritt in Kraft und veranlasst, dass sich das Vorbewusste von diesen Gedanken abwendet. Die Gedanken werden sich selbst überlassen und verdrängt.

Die Theorie der Psychoneurosen behauptet, dass nur die sexuellen Wunschregungen aus der Kindheit, die Verdrängung erfahren haben, zu den Triebkräften psychoneurotischer Symptome werden können. Der psychische Mechanismus, dessen sich eine Neurose bedient, liegt bereits im normalen Aufbau des seelischen Apparats bereit. Die Krankheit ist als dynamische Stärkung und Schwächung der Komponenten zu verstehen.

F Das Unbewusste und das Bewusstsein, Die Realität

Es besteht kein Zweifel daran, dass das Unbewusste existiert. Allerdings haben verschiedene Autoren unterschiedliche Meinungen darüber, was als Unbewusstes zu verstehen ist. Aus der Traumanalyse folgt die neue Erkenntnis, dass das Unbewusste als Funktion zweier gesonderter Systeme vorkommt und schon im normalen Seelenleben so vorkommt. Das Unbewusste Ubw ist auch bewusstseinsfähig, während die Erregungen des Vbw ohne Rücksicht auf das Ubw-System zum Bewusstsein gelangen können. Zudem steht das Vbw wie ein Schirm zwischen dem Ubw und dem Bewusstsein und es beherrscht auch den Zugang zur willkürlichen Motilität. Die Rolle des Bewusstseins beschreibt Freud als die eines Sinnesorgans zur Wahrnehmung psychischer Qualitäten.

Vorlesungen zu Einführung der Psychoanalyse, II. Teil: Der Traum

Zusammenfassung durch Urs Argast /Kapitel 5-10) und Yvonne Grendelmeier (Kapitel 11-15 und 29)

Diese Zusammenfassung ist keine komprimierte Form der Vorlesungen, das kann ich nicht. Sie ist der Versuch, durch Herausgreifen von verschiedenen, mir wichtig erscheinenden Elementen vielleicht doch noch den Weg zum Text zu bahnen, «gluschtig» zu machen. (Urs Argast)

5. Schwierigkeiten und erste Annäherungen

Der historische Weg wäre: Symptome haben Sinn, also auch Träume. Umgekehrter Weg wird eingeschlagen: Nachweis des Sinnes von Träumen als Vorbereitung und Grundlage der Aussage in der PsA, Symptome haben Sinn (Kapitel vorher: Fehlleistungen haben Sinn). Verachtung der Träume in der Wissenschaft ist Folge der früheren Überbewertung der Aussagewahrheit der Träume.

Das gemeinsame aller Träume ist:

- Wir schlafen beim Träumen.
- Träume sind meistens Bilder.
- Träume sind Reaktionen auf schlafstörende, äussere oder innere, körperliche oder psychische Reize

(Exkurs in Thema Tagtraum, Gedanken und Fantasien vs Erleben in halluzinierten Bildern).

Träume sind die Verarbeitung von Reizen, nicht nur deren Darstellung. Sie unterliegen einer Bearbeitung, Traumarbeit (Kap. 11). Bsp. Das für den Reiz verantwortliche Körperorgan wird durch etwas ähnliches dargestellt.

Fazit: Die Beschreibung der Eigenheiten der Träume führt wenig weit in deren Verständnis.

6. Voraussetzungen und Technik der Deutung

Der Traum ist ein psychisches Phänomen! Was berechtigt uns zu dieser Aussage? Nichts! Aber wir sind auch nicht verhindert, diese zu machen. Das Ergebnis unserer Untersuchung wird entscheiden.

Wenn wir etwas nicht verstehen, fragen wir zurück (Analogie Fehlleistung). Die Erkundigung beim Patienten/Träumenden ist das Vorbild jeder psychoanalytischen Untersuchung. Dabei treffen wir auf das Problem, dass der Träumer nicht weiss, was der Traum bedeutet, wir auch nicht und ein Dritter schon gar nicht. Also ist Freuds Schluss: «Der Träumer weiss es doch, nur weiss er nicht, dass er es weiss, und glaubt darum, er wisse es nicht.» (117) Es folgt eine Art Rechtfertigung dafür, dass die PsA keine alles elegant erklärende, widerspruchsfreie Wissenschaft ist. Wer das nicht akzeptieren will, soll psychische Probleme lieber gleich in Ruhe lassen. Die PsA muss nicht werben, die Ergebnisse werden die Aufmerksamkeit erzwingen. (Verweis auf Hypnose als Argument). Vorschläge zur Vorgehensweise: Zerteilung des Traumes in seine Traumelemente, und jedes einzeln untersuchen. Benutzung der Einfälle des Träumers (frei Assoziation unter Festhaltung einer Ausgangsvorstellung), Analogie Fehlleistungen). Der Einfall ist nicht willkürlich! Bsp. Traum von Albine, dessen weibliche Konstitution Freud aufgefallen ist. «er selbst ist das interessanteste Frauenzimmer» (123). Neben der Ausgangsvorstellung sind affektmächtige Gedanken und Interessenkreise im Spiel (Komplexe). Technik: Vom Ersatz des Vergessenen kommen wir durch Assoziationen zum verhaltenen Eigentlichen. Das unbewusste Eigentliche = das Unbewusste wird durch die Assoziationen gefunden.

7. Manifester Trauminhalt und latente Traumgedanken

Hier vertieft Freud die Themen des Unbewussten und der Technik der freien Assoziation (Der Begriff Unbewusstes ist nicht mit einer theoretischen Konstruktion verbunden, er ist eine zutreffende und leicht verständliche Beschreibung). Die Aufgabe der Traumdeutung ist, dieses Unbewusste zu finden.

3 Regeln:

- Man kümmere sich nicht darum, was der Traum zu besagen scheint.
- Man beschränke sich darauf, zu jedem Traumelement die Ersatzvorstellung zu erwecken.
- Man warte, bis sich das Unbewusste von sich selber einstellt.

Im Zusammenhang mit diesem Vorgehen führt F. die Elemente des Widerstandes (zu unwichtig, zu unsinnig, gehört nicht hierher, zu peinlich) und die analytische Grundregel ein. Dann unternimmt F. den Versuch, an Beispielen von Traumelementen diese Technik darzulegen (die Dame mit dem lieben Gott mit spitzem Papierhut; Dame mit dem Traum vom Kanal, es ist ein kleiner Schritt vom Sublimen zum Lächerlichen, sagt der Franzose über die lächerlichen Engländer, Kanal = Pas de Calais; Mann mit Traum vom grossen Tisch mit seiner Familie). Dann führt F. die Begriffe des manifesten Trauminhaltes und der latenten Traumgedanken (etwas nachträglich) ein. (Bsp. Der Träumer zieht eine Dame hinter dem Bett hervor -> Er gibt dieser Dame den Vorrang; Der Bruder steckt in einem Kasten -> Kasten ersetzt durch Schrank -> der Bruder schränkt sich (zu sehr?) ein; Der Träumer steigt auf einen Berg, von dem er eine ausserordentlich weite Aussicht hat -> Identifikation mit dem weitsichtigen Herausgeber der «Rundschau»).

8. Kinderträume

F.: «Wir stehen unter dem Eindruck, dass wir zu rasch vorgegangen sind.» (139) Exkurs in die Kinderträume.

1. Man bedarf zum Verständnis keine Analyse, keine Technik. Man muss das Kind nicht befragen. Es gibt jedes Mal ein Erlebnis vom Vortag, welches uns den Traum erklärt. (3 Beispiele)
2. Kinderträume sind nicht sinnlos, es sind verständliche, vollgültige, seelische Akte.
3. Diese Träume entbehren der Traumentstellung, sie bedürfen deshalb auch keiner Deutungsarbeit. Manifester und latenter Traum fallen hier zusammen (die Traumentstellung gehört also nicht zum Wesen des Traums).
4. Der Kindertraum ist eine Reaktion auf ein Erlebnis des Tages, welches ein Bedauern, eine Sehnsucht, einen unerledigten Wunsch hinterlassen hat. Der Traum bringt die direkte, unverhüllte Erfüllung dieses Wunsches.
5. Der Traum ist nicht der Schlafstörer, er ist (im Gegenteil) der Schlafhüter, der Beseitiger von Schlafstörungen. (er konnte es nicht ganz vermeiden uns zu stören, wie der Nachtwächter, der nicht umhin kann, einen gewissen Lärm zu machen, während er die Ruhestörer verjagt)
6. Der Wunsch ist der Erreger des Traumes, die Erfüllung dieses Wunsches ist der Inhalt des Traums. Die Umsetzung des Gedankens in ein Erlebnis: Der Gedanke, «ich möchte auf dem See fahren», wird zu «ich fahre auf dem See», dem Erlebnis. Oder das frühere Beispiel, der Bruder schränkt sich ein, wird so zu «der Bruder soll sich einschränken». (142)
7. Wiederaufnahme des Vergleiches mit der Fehlleistung: die störende Tendenz und die gestörte. Die Fehlleistung ist ein Kompromiss zwischen beiden. Beim Traum: Die gestörte Tendenz ist der Wunsch zu schlafen, die störende Tendenz ist der Wunsch, der auf Erfüllung drängt. Der Traum ist ein Kompromissergebnis zwischen den beiden. Man befriedigt einen Wunsch, setzt dabei aber den

Schlaf fort. Beides ist zum Teil durchgesetzt und zum Teil aufgegeben. Die Unterschiede zum Tagtraum: Der Traum ist eine erlebte Wunscherfüllung. Der Traum und der Tagtraum sind beide mit Befriedigung verbundene Tätigkeiten. Anmerkungen zum Sprachgebrauch. Die Frage ist nun, gelten diese Eigenschaften für alle Träume? Wir müssen die Träume zuerst übersetzen, bevor ein Urteil möglich ist.

9. Die Traumzensur

Entstehung, Wesen und Funktion der Träume haben wir jetzt aus den Kinderträumen kennen gelernt. «Die Träume sind Beseitigungen schlafstörender (psychischer) Reize auf dem Wege der haluzinierten Befriedigung» (148). Von den Träumen der Erwachsenen sind damit aber nur die Träume vom infantilen Typus aufgeklärt. Deshalb Die Untersuchung der Traumentstellung ist weiterhin die zu bewältigende Aufgabe. Sie ist das, was uns den Traum fremdartig und unverständlich erscheinen lässt. Wir wollen wissen, wovon sie herrührt, zweitens was sie macht und endlich, wie sie es macht. -> Traum von den Liebesdiensten. Auffällig ist, der Traum zeigt Lücken, die durch ein Gemurmel in der Traumerzählung symbolisiert sind. Wir verstehen diese Lücken als Folgen der Traumzensur. Akzentverschiebung, Verwischung, Auslassung (Verschiebung) sind Wirkungen der Traumzensur und damit Mittel der Traumentstellung. Die Traumzensur haben wir schon kennengelernt als Ausdruck des «Widerstandes» gegen den Versuch, zum Unbewussten zu gelangen (130). Die Traumzensur richtet sich gegen die Äusserungen eines schrankenlosen Egoismus, gegen das Luststreben, gegen den Hass in den Beziehungen. Die Klage gegen diesen Befund ist verständlich. Aber nichtsdestotrotz ist die Verweigerung eines Sinnes der Träume falsch. «Ça n'empêche pas d'exister» (Charcot) (156). Plato: «Die Guten sind diejenigen, welche sich begnügen, von dem zu träumen, was die anderen, die Bösen wirklich tun» (157). Der Blick ist auch auf den grossen Krieg (1. WK) gerichtet. F. wehrt sich für die PsA, sie beschreibe ja nicht nur das Böse im Menschen, sondern auch die Zensur dagegen. Fazit: Die (Traum-) Zensur richtet sich gegen das Abgelehnte im Unbewussten, das dauerhaft unbewusst bleibt.

10. Die Symbolik im Traum

Die Lücke bisher: Traumelemente wie die Assoziationen des Träumers werden nicht weiterführen. Hier schlägt F. die Ersetzung von Traumelementen durch den Analytiker vor (!) und nennt diese Elemente, welche eine konstante Übersetzung mitbringen, Symbole (bildhafte Ersetzungen). Dazu dann viele Beispiele, viele aus der Sphäre des geschlechtlichen (vor allem zur Männlichkeit und Weiblichkeit in allen). Folgerungen: Erstens ist die Kenntnis der Symbolik im Unbewussten. Zweitens sind diese Symbolbeziehungen nicht dem Träumer oder der Traumarbeit eigentümlich (Verweis auf Märchen etc). Drittens ist die Symbolik in den genannten anderen Gebieten keineswegs nur Sexualsymbolik, im Traum aber fast ausschliesslich. Viertens das Fazit: Die Symbolik ist also ein zweites, unabhängiges Moment der Traumentstellung neben der Traumzensur.

11. Die Traumarbeit

Traumarbeit und Deutungsarbeit sind zwei entgegengesetzte Vorgänge, mit der einen wird verschlüsselt, mit der anderen wird decodiert. Mit der Deutungsarbeit soll die Traumentstellung rückgängig gemacht werden (178).

Was macht die Traumarbeit mit dem Material der latenten Traumgedanken? F. beschreibt vier Leistungen der Traumarbeit.

1. **Verdichtung:** Der manifeste Traum ist eine Art abgekürzte Übersetzung: gewisse latenten Elemente werden ausgelassen, es wird nur ein Teil eines latenten Traumgedankens übernommen, Elemente werden verschmolzen (z. B. Mischperson) (179ff.). Ein Effekt der Verdichtung ist die Mehrdeutigkeit von Traumelementen. Die Transkription der Traumarbeit ist also keine Wort-für-Wort-Übersetzung
2. **Verschiebung:** Ein latentes Element wird nicht durch einen Bestandteil, sondern durch eine Anspielung ersetzt und der psychische Akzent geht von einem wichtigen auf ein unwichtiges Element über (181 ff.). Interessanter Unterschied zum Witz, der auch oft mit Anspielungen arbeitet. Diese müssen leicht verständlich sein, sonst würde die Wirkung des Witzes untergraben. Bei der Traumverschiebung muss das nicht sein.
3. Die psychologisch interessanteste Leistung ist die **Umsetzung von Gedanken in visuelle Bilder** (182 ff.). Das ist schwierig und daher ist die Darstellung oft nicht besonders genau, sondern nur eine grobe Annäherung an den latenten Traumgedanken.
Zwei kleine Exkurse (185 ff.):
 - *Unsinnigkeit oder Absurdität von Träumen:* Auch das hat einen Sinn, eine Absurdität drückt das im Traumgedanken enthaltene Urteil, dass etwas unsinnig ist, aus.
 - *Gegensätze werden – wie Übereinstimmungen – gerne im selben Element ausgedrückt* (Exkurs: Analogie zur Sprachentwicklung (185 ff.).
4. **Sekundäre Bearbeitung:** Ein Teil der Traumarbeit versucht aus den manifesten Elementen, die keinen Zusammenhang haben, eine Art kohärente Komposition herzustellen. Diese Komposition, sozusagen die Fassade des Traums, kann – muss aber nicht – einen wichtigen Bestandteil der latenten Gedanken ausdrücken. Das kann man aber erst nach der Deutung wissen (187 ff.). Die Traumarbeit besteht in der Umsetzung von Gedanken in ein halluzinatorisches Erleben. Die Traumarbeit verdichtet, verschiebt, stellt plastisch dar und unterzieht das Ganze einer sekundären Bearbeitung.

12. Analysen von Traumbeispielen

Keine Zusammenfassung

13. Archaische Züge und Infantilismus des Traumes

Unter der archaischen oder regressiven Ausdrucksweise der Traumarbeit versteht F. den Umstand, wenn für die Übersetzung der latenten Traumgedanken frühere, überwundene Zustände der intellektuellen Entwicklung oder auf Bilder und Symbole zurückgegriffen wird, die vor der Denksprache bestanden (204). Es gibt verschieden Quellen für solche «archaischen» Traumelemente: die individuelle und die phylogenetische Vorzeit sowie vermeintlich vergessene Kindheitserinnerungen.

Unbewusste Erinnerungen, die vom Traum erinnert werden, betreffen offenbar v.a. «böse Wünsche» wie z. B. «Beseitigungswünsche» (z. B. von Geschwistern). Es gibt eine Neigung, die Bedeutung solcher Empfindungen zu verleugnen und so zu tun, als ob das soziale Ideal – hier die Liebe in Familienbeziehungen – erreicht wäre. Auf S. 211 kommt er dann zum Ödipuskomplex als «regelmässiger und sehr bedeutsamer Faktor des kindlichen Seelenlebens».

Der andere Anteil verbotener Traumwünsche betrifft die exzessiven Sexualregungen. Dem Kind ein Sexualleben abzusprechen ist ein unhaltbarer Irrtum. Das Kind hat ein reichhaltiges und schrankenloses Sexualleben, das wir im Leben der Erwachsenen «pervers» nennen. All die Schranken werden erst im Laufe der Entwicklung aufgebaut: Artschranken, Geschlechterschranken, Inzestschranke, Beschränkung der Lustempfindung auf Genitalien. Das Kind ist «polymorph pervers».

«Wenn wir also hinter unseren entstellten Träumen alle diese perversen Wunschregungen wiederfinden, so bedeutet dies nur, dass der Traum auf diesem Gebiet den Rückschritt zum infantilen Zustand vollzogen hat.» (213f).

Das «Böse» im Menschen ist das Anfängliche, Primitive, Infantile des Seelenlebens. Der Traum regridiert auf diese Stufe, er macht uns wieder zu Kindern im Denken und Fühlen. Die Traumarbeit weckt das primitive Seelenleben wieder auf. Bei der Traumbildung tritt etwas aus dem bewussten Leben – Tagesrest – mit etwas aus diesem anderen Teil des Unbewussten zusammen. Zwischen diesen beiden Teilen vollzieht sich die Traumarbeit (216).

14. Die Wunscherfüllung

F. beschreibt die ablehnende Haltung der Laienkritiker gegenüber der Theorie der Wunscherfüllung. Ihre Kritik setzt daran an, dass es ja in Träumen auch peinliche Empfindungen gibt. Dann folgen Freuds Erklärungen dafür:

1. Von einem starken peinlichen Affekt auf der Ebene der Traumgedanken geht eine schwächere peinliche Empfindung in den manifesten Traum über – die Traumarbeit ist zu einem gewissen Grad misslungen: Es gibt zwar eine Veränderung des Inhalts, aber der zugrundeliegende Affekt drückt durch. Affekte sind zuweilen sehr resistent (219).

2. Die Wunscherfüllung soll dem Träumer Lust bringen. Verwirft dieser aber seine Wünsche, so kann ihm ihre Erfüllung keine Lust bringen. Das Problem ist also das ablehnende oder zumindest ambivalente Verhältnis des Träumers zu seinen Wünschen. Der Träumer hat zwei Positionen in Bezug auf seine Wünsche: der Wunsch des einen führt zur Unlust des anderen. (Vgl. Märchen von den drei Wünschen: die beiden Positionen sind hier auf Mann und Frau aufgeteilt.) (220)

«Der Angsttraum ist oft eine unverhüllte Wunscherfüllung, natürlich nicht die eines genehmen, sondern eines verworfenen Wunsches. Anstelle der Zensur ist die Angstentwicklung getreten. Während man vom infantilen Traum aussagen kann, er sei die offene Erfüllung eines zugelassenen Wunsches, vom gemeinen entstellten Traum, er sei die verkappte Erfüllung eines verdrängten Wunsches, taugt für den Angsttraum nur die Formel, dass er die offene Erfüllung eines verdrängten Wunsches ist.» (220)

Die Begründung für das Misslingen der Traumarbeit liegt eher in der variablen Intensität der Traumzensur als in der Stärke der unbewussten Wünsche (221).

3. Die Bestrafung in Träumen erklärt F. ebenfalls aus den wechselnden Wünschen der beiden Positionen des Träumers (F. spricht von zwei Personen, deren Summe der Träumer ist): des einen Wunsch ist des anderen Strafe (222 ff.).

Der Traum ist somit ein erfüllter Wunsch oder das Gegenteil davon, eine verwirklichte Angst oder Bestrafung (224).

Aber warum wird alles – z. B. Vorsatz, Warnung, Überlegung – auf die Formel der Wunscherfüllung «reduziert» bzw. mit ihr erklärt?

Die Vorsätze, Überlegungen usw. bestehen im Unbewussten, in den Traumgedanken, die durch die Traumarbeit in den Traum umgewandelt werden. Alle hochkomplizierten seelischen Akte gehen unbewusst vor sich. Wenn man den Traum direkt als Darstellung solcher Akte sieht, also als Vorsatz oder Warnung, eliminiert man die Traumarbeit bzw. verwechselt den Stoff – die latenten Traumgedanken – mit der Arbeit. (226)

Die Traumarbeit beschränkt sich nie nur auf Tagesreste, sie nimmt immer etwas dazu, was der Motor der Traumbildung ist und das ist ein unbewusster Wunsch. (227) «Ein Traum ist also auch nie ein Vorsatz, eine Warnung schlechtweg, sondern stets ein Vorsatz und dgl., mit Hilfe eines un-

bewussten Wunsches in die archaische Ausdrucksweise übersetzt und zur Erfüllung dieser Wünsche umgestaltet.» (227) Der unbewusste Wunsch gibt die psychische Energie für die Traumbildung (das Kapital), der Tagesrest (der Unternehmer) entscheidet über die Verwendung (229). Das führt F. zur Frage: Sind die Tagesreste in der gleichen Art unbewusst wie die verdrängten Wünsche? Die Antwort ist: Nein, es gibt zweierlei Arten von Unbewusstem oder zwei Teile.

15. Unsicherheiten und Kritiken

1. Eine Reihe von Bedenken betrifft die Unbestimmtheit oder auch die Mehrdeutigkeit von Traumelemente. Ist der Deutungsspielraum zu weit, die Deutungsarbeit zu willkürlich? F. sieht das Problem eher bei der Geschicklichkeit der Deutenden als beim Verfahren. Die Bedeutung von Symbolen etc. sollten durch den Zusammenhang der Traumgedanken, dem Leben der Person und ihrer psychischen Situation klar werden. Unbestimmtheit und Mehrdeutigkeiten, die durch die Transformation von Traumgedanken in manifeste Traumhalte entstehen, gehören zum Wesen des Traums und sind nicht ein Mangel des Verfahrens. (Zur Erläuterung von Unbestimmtheiten und ihrem Verständnis sucht er noch einmal nach Analogien in der Sprachforschung, 232 ff). F. behauptet, durch Übung und Erfahrung kann man im Traumverstehen sehr weit kommen.
2. Eine zweite Reihe von Bedenken betrifft den Eindruck, dass gewisse Deutung gesucht, gekünstelt oder wie ein Witz wirken. Gemäss F. gibt es dafür gute Gründe: Durch die Verschiebung schafft die Traumarbeit Anspielungen, die nicht direkt und einfach zu verstehen sind, sie sollen ja etwas verstecken (235 ff.).
3. Irrtümer, begriffliche Verwechslungen und ungenaue Verallgemeinerungen finden sich auch in den Kreisen der Psychoanalytiker, z. B. die Ideen, der Traum habe eine prospektive Tendenz, dass man hinter jedem Traum die «Todesklausel» findet, dass alle Träume bisexuell zu deuten seien (239).
4. Die Beobachtung, dass die PatientInnen den Inhalt ihrer Träume nach den Lieblingstheorien ihrer Ärzte richten, erklärt F. mit den Anteilen der Tagesresten aus der Analyse. Der Psychoanalytiker kann den Analysanden dahingehend beeinflussen, worüber er träumt, aber er kann nicht darauf einwirken, was er träumt.

Zusammenfassung

Neue Folgen der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (1933 [1932]), Kapitel 29

Vorlesung 29. Revision der Traumlehre

Mehr als 15 Jahre später soll einerseits am Fall der Traumlehre verfolgt werden, welche Wandlungen die Psychoanalyse in dieser Zeit gemacht hat und andererseits, wie sich das Verständnis der Traumlehre verändert hat. Die Traumlehre hat eine besondere Stellung in der Geschichte der Psychoanalyse: Mit ihr hat die Analyse den Schritt von einem psychotherapeutischen Verfahren zu einer Tiefenpsychologie vollzogen. Aus der Internationalen psychoanalytischen Zeitschrift sind Beiträge über die Traumlehre 1930 praktisch verschwunden und das Allgemeinwissen über die Traumlehre ist dürftig und irrtümlich. Freuds Postulat war: Der Traum ist ein vollgültiger, sinn- und wertvoller psychischer Akt, der in der Analyse wie eine andere Mitteilung verwendet werden kann. Die Traumanalyse hat zwei Aufgaben: «Wir haben den manifesten in den latenten Traum umzuwandeln und anzugeben, wie im Seelenleben es Träumers der letztere zum ersteren geworden ist.» (453) Die erste ist die praktische Aufgabe der Traumdeutung, die zweite ist die theoretische Erklärung der Traumarbeit.

In der Folge beschreibt F. das Vorgehen bei der Traumdeutung (454 ff.).

Nicht alle Träume können gedeutet werden, weil sich der Deutungsarbeit ein Widerstand entgegenstellt, der manchmal unüberwindbar bleibt. Der Widerstand hat auch an der Entstehung des Traums einen Anteil. Der Widerstand ist Anzeichen eines Konflikts, eine Kraft oder Instanz will etwas ausdrücken, eine andere (der Traumzensor) will das verhindern. Was herauskommt ist eine Art Kompromiss zwischen diesen Kräften (457 ff.). Dieser Konflikt und die Zensur ist nicht auf den Traum beschränkt, sondern beherrscht unser Seelenleben überhaupt (Verweis auf die Neurosenlehre) (458).

Hier führt Freud nun neu ein, dass der Traum auch ein pathologisches Produkt sein kann, ein erstes Glied in einer Reihe, die das hysterische Symptom, die Zwangsvorstellung und die Wahnidee umfasst. Jedoch ist der Traum vorübergehend und gehört zum normalen Leben. Im Schlaf erfolgt eine Abwendung von der Realität, die sich von der Abwendung in der Psychose unterscheidet (458-459).

Jetzt kommt er zur Traumarbeit (460 ff.).

Der Prozess der Traumarbeit hat die ersten Einsichten in unbewusste Vorgänge gegeben. Jetzt spricht Freud von Traumgedanken, die «vorbewusst» sind und die wahrscheinlich tagsüber gebildet wurden. Demgegenüber gibt es Regungen, die aus dem verleugneten, verworfenen Unbewussten kommen. Sie sind die psychische Energie des Traums. Es sind Triebregungen, die nach ihrer Befriedigung streben. Seine Erfahrung im Traumdeuten zeigt ihm, dass dies der eigentliche Sinn des Träumens ist: die Darstellung eines Triebwunsches, der als erfüllt erlebt wird. (461)

Die Abwendung von der Aussenwelt im Schlaf ermöglicht, dass primitivere Arbeitsweisen des seelischen Apparats hervortreten und dass der Verdrängungswiderstand herabgesetzt wird. Der Traum, der in dieser Situation entsteht, ist eine Kompromiss und hat eine doppelte Funktion: einerseits schlafstörende Reize zu eliminieren, andererseits den verdrängten Triebregungen eine Befriedigung in Form einer halluzinierenden Wunscherfüllung zu ermöglichen. Das Ganze steht aber unter dem Einfluss der Zensur (462).

Dann beschreibt er die Leistungen der Traumarbeit ein, also Verdichtung, Verschiebung, visuelle Umsetzung und sekundäre Bearbeitung (462-464)

Ab 464 kommen dann die Veränderungen oder neuen Erkenntnisse aus den letzten 15 Jahren, wobei F. warnt, dass wir enttäuscht sein werden, weil es so wenig ist. [In der Tat! Die «Kleinfunde» wie er sie selbst auf S. 469 nennt, zähle ich nicht auf.]

Wichtig scheint mir, dass das Studium des Traums zum Verständnis der Neurosen geholfen hat.